P. o. angl.
369
rb

P. o. angl.
369 rb

Shakespeare

<36608301060010

<36608301060010

Bayer. Staatsbibliothek

G… …ENK
…NIUS

Romeo und Julie

Ein Trauerspiel

in

fünf Aufzügen

nach Shakespear frey fürs deutsche Theater bearbeitet.

Leipzig,
bey Friedrich Gotthold Jacobäer,
1796.

Personen:

Capulet, } Häupter zweyer Geschlechter in Verona, die mit einander uneins sind.
Montechi,

Romeo, Montechi's Sohn.

Benvolio, Neffe des Montechi und Freund des Romeo.

Frau von Capulet.

Julie, ihre Tochter.

Bianca, Juliens Kammerfrau und Vertraute.

Tybaldo, Capulets Vetter.

Graf von Lodrona.

Pater Lorenzo, ein Augustiner.

Pietro, Bedienter des Romeo.

Ein Apotheker.

Ein Knabe.

Masken, Bediente, Jungfrauen, Mönche, Trauergefolge ꝛc.

BAYERISCHE STAATS BIBLIOTHEK MUENCHEN

FRESENIUS

Vorbericht.

Das vortreffliche Trauerspiel Romeo und Julie des Herrn Weiße, das seit einigen zwanzig Jahren mit dem verdientesten und ungetheiltesten Beifall, auf allen Bühnen Deutsch-

Deutschlands gegeben worden, war ohne Zweifel die Ursache, daß noch Niemand das Shakespearsche Stück gleiches Namens, für die deutsche Bühne bearbeitete. Jetzt, da man jenem Stück des Herrn Weiße volle Gerechtigkeit hat wiederfahren lassen, wag ich es, mit dem Shakespearschen Romeo für die deutsche Bühne bearbeitet, hervorzutreten; nicht zweifelnd, daß auch dieses Stück des unsterblichen Dichters, dem deutschen Theater eine willkommne Erscheinung seyn werde. Kenner des Shakespearschen Stücks werden ohne mein Erinnern wissen, daß die Bearbeitung ihre großen Schwierigkeiten hat, und daß es mit bloßen Abkürzungen kei-

nesweges

neswegeс gethan war, um es mit Glück auf die Bühne zu bringen. Denn unter allen Trauerspielen des unsterblichen Dichters, ist dieses, bey allen seinen Schönheiten, mit so vielem unnatürlichen und gekünstelten Witze überladen, daß es, so gewagt es auch ist, Shakespear verbessern zu wollen, unumgängliche Nothwendigkeit war, Zusätze und Aenderungen zu machen. So würden z. B. der Witz, die zweydeutigen Späschen und das Geschwätz der Amme, so natürlich und wahr der Karakter auch gezeichnet ist, auf dem Theater nicht selten lautes Gelächter erregen, welches der Wirkung des Ganzen nachtheilig seyn würde; ich habe dahero die Spra-

che zu mildern und solche anständiger zu machen gesucht.

Die wichtigste Aenderung, die ich gewagt habe, ist die Versöhnungsscene des Grafen von Lodrona mit Romeo im fünften Akte. Ich glaube wenigstens, daß diese Scene, so wie sie jetzt ist, doch gewiß eben die Wirkung hervorbringen wird, als der Tod des Grafen: irre ich indessen, so ist mindstens bey Bearbeitung dieser Scene, nichts von den Schönheiten Shakespear's verloren gegangen, wenn sie auch durch meine Zusätze nichts gewonnen hat. Alle übrige Aenderungen lasse ich unberührt; das Shakespearsche Stück ist ge-

wiß in aller Kenner und Liebhaber Händen, man lese, vergleiche und richte dann! Nur vergesse man nicht, ehe man mich über die Aenderung und Auslassung dieser oder jener Stelle verdammt, daß es blos für die Bühne bearbeitet ist.

Das Chor und der Grabgesang sind aus der Oper der Herren Gotter und Benda aufgenommen: beyde, Dichter und Kompositeur, bürgen für meine Wahl, und werden mir hoffentlich diesen unschuldigen Diebstahl verzeihen.

Vorbericht.

Noch erinnere, daß das Stück in alt italienischer Kleidung gespielt werden muß, wie solches auch aus den Gemälden und Kupferstichen der Shakespear-Galerie ersichtlich ist.

***.

Erster

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Erster Akt.

Erster Auftritt.

(Zimmer bey Montechi.)

Montechi und Benvolio.

Montechi.

Diese alte unversöhnliche Feindschaft, zwischen uns und den Capulets, wird uns noch zu Grunde richten. Sag mir, lieber Neffe: wer brachte diesen fast vergeßnen Zwist wieder in Gang? Warst Du dabey?

Benvolio. Ich fand die Bedienten der Capulets mit den Ihrigen in völliger Schlägerey; da ich sie aus einander zu bringen suchte, kam Capulets Vetter, der feurige Tybaldo, mit bloßem Degen auf mich los, und es wäre gewiß nicht ohne Blutvergießen abgegangen, wenn die Wache nicht herbeygeeilt wäre, dem Streite ein Ende zu machen.

Montechi. Ich bin recht froh, daß mein Sohn Romeo nicht dabey war. Sag mir: wo ist er? Hast Du ihn heute gesehen?

[library stamp]

Benvolio. Ich fand ihn diesen Morgen unter dem Gehölz von Feigenbäumen, wo er ganz einsam und wie in sich selbst versenkt, hin und her gieng. Ich eilte auf ihn zu: aber so bald er mich gewahr ward, schlich er sich in das dickste Gebüsch. Ich überließ ihn seiner einsamen Schwärmerey, da ich sah, daß er mir auswich, und gieng zurück.

Montechi. So hat man ihn seit seiner Zurückkunst von Mantua fast alle Morgen dort gesehen. Wenn er dann zurückkommt, schleicht er still und in sich gekehrt auf sein Zimmer. Diese Schwermuth wird ihn noch ins Grab bringen, wenn wir nicht darauf denken, die Ursachen davon hinwegzuräumen.

Benvolio. Wissen Sie denn mein Oheim, die Ursache seiner Schwermuth?

Montechi. Nein; auch kann ich sie nicht von ihm erfahren.

Benvolio. Haben Sie schon in ihn gedrungen?

Montechi. Ich sowol als seine Mutter, haben ihn schon einigemal recht herzlich gebeten, uns sein Herz auszuschütten, aber, er ist so geheim und verschwiegen, so entfernt sich ausforschen zu lassen, als

wenn

wenn das Glück seines Lebens, mit der Entdeckung seines Geheimnisses, verloren gienge. O könnten wir nur erfahren, woher sein Kummer entspringt: wie gern wollten wir ihm abzuhelfen suchen!

Benvolio. (aus Fenster sehend.) Ah dort kommt er! Lassen Sie mich mit ihm allein. Ich will seinen Kummer kennen lernen, oder ich habe auf immer sein Zutrauen verloren.

Montechi. Ich will Dich mit ihm allein lassen, Neffe! Der Himmel gebe, daß Du in Deinem Vorsatze glücklich bist! (durch eine Seitenthüre abgehend.)

Zweyter Auftritt.

Benvolio und Romeo.

Benvolio. Guten Morgen, Vetter!

Romeo. Ists noch so früh am Tage?

Benvolio. Es hat eben Neun geschlagen.

Romeo. Weh mir! Wie lang scheinen uns kummervolle Stunden! — War das mein Vater, der eben so eilig weggieng?

Benvolio. Er war es. — Aber welcher Kummer verlängert denn deine Stunden, Romeo?

Romeo. Daß ich das nicht besitze, dessen Besitz sie verkürzt.

Benvolio. Ah! — Verliebt?

Romeo. Fern —

Benvolio. Von der Liebe?

Romeo. Fern von deren Gunst, in die ich verliebt bin.

Benvolio. Leider, daß die Liebe, so reizend sie scheint, doch oft so grausam und tyrannisch ist!

Romeo. Leider, daß die Liebe blind den Pfad ihres Unglücks findet! — Wo speisen wir diesen Mittag? — Aber — o Gott! — Was für ein Auflauf war diesen Morgen? — doch nein! sage mir nichts davon: ich habe alles gehört. (er schlägt sich an die Brust.) Hier macht mir der Haß viel zu schaffen, die Liebe aber noch viel mehr. — O unwesentliches Etwas, und wesentliches Nichts! So leicht und doch so schwer! — Ungestaltes Chaos reizender Phantomen! Glänzender Rauch! wachender Schlaf! — Wunderbares Gemisch von Seyn und Nichtseyn! Das ist die Liebe, die ich fühle, und bey deren Gefühl mein eignes Gefühl erlischt. — Lachst Du nicht, Benvolio?

Benvolio. Nein Vetter! ich möchte lieber weinen!

Romeo. Du gute Seele! Und worüber?

Benvolio. Dein gutes Herz so beklemmt zu sehen!

Romeo. Das sind nun einmal die traurigen Folgen der Liebe! Forsche nicht länger, Freund! Du vermehrst meinen Kummer, durch den freundschaftlichen Antheil, den Du an meinem Grame nimmst. Liebe ist ein Rauch, vom Hauch der Seufzer erregt: aber gereinigt, ein in der Liebenden Augen glänzendes Feuer! — Unglückliche Liebe ein Meer, von Thränen der Liebenden genährt. — Lebe wohl, Vetter! (will gehen)

Benvolio (ihn zurückhaltend) Nein, ich gehe mit Dir. Du beleidigst meine Freundschaft, wenn Du so von mir gehst.

Romeo. Ach! ich habe mich selbst verloren! ich bin nicht hier! Dies ist nicht Romeo, er ist sonst irgendwo.

Benvolio. Freund! ich beschwöre Dich: mache mich zu Deinem Vertrauten; wer ist sie, die Du liebst?

Romeo. Ach frage mich nicht weiter. Weiß ich es selbst?

Benvolio. Romeo! Hab' ich Dein Vertrauen verloren?

Romeo. Kann ich Dir sagen, was ich nicht weiß? O lehre mich sie kennen, und ich will die Worte von Deinem Munde küßen, und Dich meinen Erretter nennen!

Benvolio. Wie? Du liebst, und weißt nicht wen? Ist sie schön?

Romeo. O sie ist der Inbegrif aller Schönheit!

Benvolio. Wo sahst Du sie?

Romeo. Als ich am ersten Morgen nach meiner Zurückkunft von Mantua zu St. Salvator meine Andacht hielt, sah ich nicht fern von mir eine Gestalt; — o ich glaubte, die Königin des Himmels sey herabgekommen, um durch ihre Schönheit und Frömmigkeit die Sterblichen zum Himmel zu locken.

Benvolio. Und sahst Du sie seitdem nie wieder?

Romeo. Ah! dieses einzigemal war genug, um sie ewig vor mir zu sehen!

Benvolio. Und erfuhrst diese ganzen acht Tage gar nichts von ihr?

Ro-

Romeo. Nichts!

Benvolio. Laß Dir von mir rathen, Freund! vergiß an sie zu denken!

Romeo. O lehre mich erst, mich selbst zu vergessen! — Nein, Benvolio! ihr Andenken folgt mir in die Ewigkeit!

Benvolio. Hat Verona nicht Schönheiten genug, Deine Augen zu beschäftigen? Sieh Dich nur erst ein wenig um.

Romeo. Das wäre das Mittel, mich alle Augenblicke an die Vollkommenheit der ihrigen zu erinnern.

Benvolio. Nein, Freund! Ein Schmerz wird durch die Pein des andern gelindert, und hofnungslose Liebe kann nicht besser als durch eine neue geheilt werden. Komm! laß, um Dich zu zerstreuen, uns auf den gewöhnlichen Ball gehen, den der alte Capulet heute in seinem Hause giebt; dort wirst Du alle Schönheiten von Verona sehen: und ich hoffe, Du wirst finden, daß Dein Schwan nur eine Krähe ist.

Romeo. Armer Tröster! Sah die Sonne jemals ihres gleichen? — Aber, wie? was muthest Du mir zu? Ins Haus des Capulets, unsers Todfeindes soll ich gehen?

 Ben-

Benvolio. Und warum nicht? Jeder Edelmann hat Zutritt zu demselben, und wir wollen, um allen Argwohn zu vermeiden, maskirt hingehen. Ah! dort sollst Du Schönheiten sehen, die Dir Deine ewig Unvergeßliche bald aus dem Sinne bringen werden!

Romeo. Gut, ich will mit Dir gehen; nicht, weil ich glaube, so etwas sehen zu können; nein: sondern blos, um Dich zum Zeugen meines Triumphs zu machen. (Beyde ab.)

Dritter Auftritt.

(Zimmer in Capulets Hause.)

Herr von Capulet, und Graf von Lodrona.

Graf. Nun gnädigster Herr! darf ich mir schmeicheln, daß Sie meiner Bewerbung um die Hand Ihrer schönen Julie, ein gütiges Ja! entgegen setzen werden?

Cap. Sie sind ein so angesehener und liebenswürdiger junger Mann, Herr Graf, daß ich keinen Augenblick anstehe, Ihnen mit Freuden meine Einwilligung zu geben. Obgleich meine Julie noch der einzige hofnungsvolle Ueberrest meines Hauses,

das

das einzige Vergnügen meines Alters ist; so gebe ich sie Ihnen dennoch mit Freuden. — Haben Sie sich schon um ihr Herz beworben?

Graf. Nein, noch habe ichs nicht gewagt, mich ihr anders als durch Blicke zu nähern. Erst wollte ich die Gesinnungen ihres Vaters darüber erforschen.

Cap. Sie sind eben so edel, als bescheiden, lieber Graf! Bewerben Sie sich nun um meine Tochter; suchen Sie ihr Herz zu gewinnen, welches Ihnen bey Ihren Vorzügen gar nicht schwer werden wird. Meine Einwilligung und meinen Segen gebe ich Ihnen hiermit voraus.

Graf. Mein theurer Vater!

Cap. Diesen Abend gebe ich, wie Sie bereits wissen, nach alter Gewohnheit ein kleines Fest in meinem Hause, wo alle junge Leute von Stande freyen Zutritt haben. Sie werden viel irdische Sterne sehen, die am Horizont glänzen werden, worunter zwar meine Tochter auch seyn wird; aber mir ist bange, sie wird sich unter der Menge verlieren, und ich fürchte, lieber Graf! Ihre Augen werden, von so vielem Glanz geblendet, auf Kosten meiner Julie eine kleine Untreue begehen.

Graf. Wer Julien nur einmal sah, der hat für keine andre Schönheit Augen. — Ich gehe, gnädigster Herr! um bald wieder bey Ihnen zu seyn. (Graf ab.)

Vierter Auftritt.

Herr von Capulet. Gleich darauf **Frau von Capulet.**

Cap. Wenn Julie nur halb so zufrieden mit ihrem Bräutigam ist, als ich es bin: so ist sie das glücklichste Weib in Verona! (Frau von Capulet tritt auf) Kommen Sie, Madame! und nehmen Sie Theil an meiner Freude! Der Graf von Lodrona hat so eben um unsre Julie angehalten.

Frau v. Cap. In der That, mein Gemahl! Sie überraschen mich da mit einer höchst angenehmen Neuigkeit. Graf von Lodrona ist ein sehr edler und liebenswürdiger junger Mann! — Und haben Sie ihm unsre Tochter zugesagt?

Cap. Dieser Antrag ist für unser Haus so ehrenvoll und für Julien so über alle ihre Erwartung, daß es Verbrechen wider uns selbst gewesen seyn würde, nur einen Augenblick Bedenkzeit zu nehmen. Wollen

len Sie zu ihr gehen, und ihr diese angenehme Nachricht hinterbringen?

Fr. v Cap. Ich danke Ihnen recht sehr, mein Gemahl, daß Sie mich bey meiner geliebten Julie zur Verkünderin einer so angenehmen Neuigkeit machen. Sie wissen, daß mir ihr Glück, beynahe noch mehr als Ihnen selbst, am Herzen liegt.

Cap. Sie ist mein einziges Kind, und ich liebe sie wie ein zärtlicher Vater. Gehen Sie zu ihr; bereiten Sie sie auf die Anwerbung des Grafen vor. Ich denke, diese Nachricht wird die seit einigen Tagen verbleichten Rosen ihrer Wangen wieder färben, und ihre gesenkten Blicke wieder aufrichten. Der Graf kommt diesen Abend zum Ball, und er ist zu verliebt, als daß er länger anstehen sollte, ihr seine Liebe zu erklären. Sie wird ihn, hoff' ich, empfangen, wie ein so liebenswürdiger Mann es verdient. (ab)

Fünfter Auftritt.

Frau von Capulet. Gleich darauf Bianca.

Fr. v. Cap. O meine Julie! Welche glückliche Neuigkeit! Graf von Lodrona bewirbt sich um

Dich?

Dich? Eine Wahl, ganz nach dem Wunsche meines Herzens! — Bianca!

Bianca. Gnädige Frau!

Fr. v. Cap. Rufe mir Julien her. Ich habe ihr sehr angenehme Neuigkeiten zu sagen.

Bianca. Neuigkeiten? angenehme? Meinem Julchen? Ich mag mich nicht aufs Rathen legen: aber ich wollte wohl errathen, was ihr am angenehmsten wäre.

Fr. v. Cap. Still Schwätzerin! Rufe meine Tochter!

Bianca. Ah sie kommt schon von sich selbst! Da ist sie! Nun, meiner Treu! ich glaube, ihr Herzchen hat es ihr schon gesagt.

Sechster Auftritt.

Julie. Die Vorigen.

Fr v. Cap. Meine Julie!

Julie. Meine gütige Mutter!

Fr. v. Cap. Bianca! laß uns einen Augenblick allein! — Doch nein, bleib nur da; Du kannst es hören; Du bist ja ihre zweyte Mutter! ——

(zu Bianca) Du weißt, meine Tochter hat nunmehro ein Alter —

Bianca. Meiner Treu! ich weiß ihr Alter auf die Stunde.

Fr. v. Cap. Sie ist noch nicht achtzehn Jahr.

Bianca. Ich will achtzehn meiner besten Zähne verlieren, sie ist es noch nicht! Wie lange haben wir noch auf St. Peterstag?

Fr. v. Cap. Ohngefehr noch vierzehn Tage.

Bianca. Nun vierzehn oder funfzehn, das macht nichts! Kurz: auf den St. Petersabend wird sie achtzehn Jahr. Mein Suschen und sie — Gott hab sie selig! waren in gleichem Alter! — Also wie gesagt: am St. Petersabend wird sie achtzehn Jahr. Lieber Gott! ich werde es in meinem Leben nicht vergessen; es sind nun funfzehn Jahr, da saß ich mit ihr unter dem Taubenschlage, und da trippelte sie so vor mir herum, und Bautz! da fiel sie, und fiel sich ein Loch in den Kopf! Mein sel'ger Mann — Gott tröste ihn! — damals lebte er noch! hub sie wieder auf und sagte: Armes Julchen! bist Du auf die Nase gefallen? das wird anders werden, wenn Du mehr Verstand haben wirst. Und sollten Sie's denken, gnädige Frau! gleich

gleich hörte das kleine Närrchen auf zu weinen, und lächelte ihn so mit ihren kleinen schelmischen Augen an.

Fr. v. Cap. Still davon, Bianca!

Bianca. Nun, Gott segne Dich, meine Julie! Ach! wenn ichs noch erlebe, Dich glücklich verheurathet zu sehen: dann wünsch' ich nichts mehr!

Julie. Ich bitte Dich, liebe Bianca, schweig doch! —

Bianca. Nun, ich bin fertig.

Fr. v. Cap. Nun, meine Julie! wär' es etwa auch Dein Wunsch, Dich verheurathet zu sehen?

Julie. Verheurathet? So früh?

Fr. v. Cap. O es giebt hier in Verona angesehene Damen von deinem Alter, die längst schon Mütter sind. — Wisse also, daß Du die Augen eines sehr liebenswürdigen Mannes auf Dich gezogen hast. Der junge Graf von Lodrona hat um Deine Hand angehalten.

Bianca. Graf von Lodrona? Ach Fräulein Julchen! Das ist ein Mann —

Fr. v. Cap. Das ist wahr; er ist der Stolz von Verona. — Nun, was sagst Du dazu, meine Julie? Gefällt er Dir? — Du wirst ihn diesen

sen Abend bey dem Balle sehen; beobachte ihn genau, und ich hoffe, meine Julie wird ihn nicht ungestraft sehen: Doch Du hast ihn ja auch sonst schon gesehen. Sage selbst: ist er nicht ein liebenswürdiger Mann?

Julie. O ja, ich glaube — ich erinnere mich —

Fr. v. Cap. Wie Julie? Du nimmst diese für uns so frohe Nachricht so gleichgültig, so kalt auf? — Ich hofte, Deine Augen von Freude glänzen zu sehen. Sage mir: ist Dir nicht wohl? fehlt Dir etwas? Ich bemerke seit einigen Tagen, daß Du so trübsinnig und ängstlich um Dich blickst; auch siehst Du blässer —

Julie. Wirklich, liebe Mutter, war mir seit einigen Tagen nicht wohl — aber — es wird schon besser werden!

Bianca. Das hoff ich auch, wenn sie nur erst den Herrn Grafen wird gesehen haben.

Fr. v. Cap. Nun, erheitre Dich, meine Julie! Ich bringe Deinem Vater die Nachricht Deiner Zufriedenheit —

Julie. Nun ja — ich will ihn sehen — vielleicht wenn ich ihn sehe — (fällt ihrer Mutter um den Hals).

Ach meine Mutter! in Ihre Arme werf ich mich! Sie wollen ja nichts, als mein Glück!

Fr. v. Cap. Das mit dem meinigen in eins verwebt ist! — Nun mach Dich gefaßt! die Gäste werden bald erscheinen! — Du wirst ein glückliches Weib, meine Julie! — Komm mit mir, Bianca, ich habe Dir etwas aufzutragen.

Bianca. Nun Julchen! bald wirds Ihnen enger ums Herzchen werden! (Frau von Capulet und Bianca ab.)

Siebenter Auftritt.

Julie (allein).

Ah Gott weiß, das ist es schon! — Glücklich! ich mit dem Grafen glücklich? — Es ist wahr, er ist ein edler, ein liebenswürdiger Mann! — aber zu spät — zu spät! — O Theurer! mir ewig Unvergeßlicher! wer Du auch seyn magst, ich bin Dein, Dein auf ewig! — Ah! wie er neben mir zu St. Salvator kniete; wie sein Blick, gleich einem Blitzstrahl in mein unbewahrtes Herz drang! hin war meine Andacht und all mein Gebeth! Mein Auge ruhte auf dem seinigen; mein Herz folgte

Ihm,

Ihm, dem Einzigen, dem liebenswürdigen Unbekannten. Er steht vor mir, wenn ich wache, erscheint mir in meinen Träumen, und wird mir bis in die Ewigkeit folgen! — Ich soll auf den Ball? — Wie, wenn auch Er da wäre; wenn ich Ihn dort wieder sähe? — Ha! dieser Gedanke fesselt alle meine Sinnen! — O eilt, eilt ihr Stunden! Beflügelt euch, ihr Minuten! Ich werde Ihn sehen! Mein ahndendes Herz sagt mir: Ich werde Ihn wieder sehen! (ab)

Ende des ersten Akts,

Zweyter Akt.

(Großer erleuchteter Saal in Capulets Hause. Im Hintergrunde ein besetztes vollständiges Orchester.)

Erster Auftritt.

Herr und Frau von Capulet, Julie, Tybaldo, Graf von Lodrona nebst vielen andern Herren und Damen, theils mit, theils ohne Masken. Beym Anfange des Akts ist der Ball bereits eröfnet. Während des Tanzes tritt Romeo als Pilgrim maskirt nebst Benvolio, in einer andern Maske, ein. Sie stellen sich vorne an die Seite und sehen dem Tanze zu.

(Capulet geht geschäftig herum, die Gäste zum Tanz aufzumuntern; sagt bald diesem, bald jenem etwas Verbindliches.)

Capulet.

Nun meine schöne Damen! meine Herren! frisch, frisch zum Tanz! Heute darf keiner von Ihnen einen Tanz ausschlagen. Ah, ich weiß die Zeit auch noch, da ich eine Maske trug und den Damen süße, zärtliche Dinge ins Ohr flüsterte. Nun ists freylich vorbey!

Ben.

Benvolio (zu Romeo) Nun Vetter! hast Du nicht Lust, mit zu tanzen?

Romeo. Nein, laß mich! ich will den Zuschauer machen. Nie war ein Spiel so vortheilhaft für mich: ich habe nichts mehr zu verlieren.

Benvolio. Armer Verliebter! So weit ist es mit Dir gekommen?

Romeo. Ach! wir hätten nicht hieher gehen sollen!

Benvolio. Und warum nicht, Vetter?

Romeo. Ich hatte vorige Nacht einen Traum —

Benvolio. Traum? Spielwerk der Phantasie! Kann Romeo auf Träume achten?

Romeo. Bange und traurige Ahndungen schweben vor meiner Seele, und zaubern meiner Phantasie fürchterliche Bilder von Tod und Selbstmord vor die Augen! — Nun, er, der das Leben in seiner Gewalt hat, leite meine Schritte!

Benvolio. Frommer Träumer!

Tybaldo. der neben Romeo gestanden und ihn sprechen gehört hat.) Der Stimme und Figur nach ist dies Montechi's Sohn; ich kenne ihn genau. Ha! der Elende erfrecht sich hieher zu kommen, unsrer

vielleicht zu spotten? Nein! bey der Ehre meines Geschlechts, das kann, das werd' ich nicht dulden! (er geht auf die andere Seite, wo Capulet steht).

Cap. Was giebts Vetter? warum so stürmisch?

Tybaldo. Hier, mein Oheim, ist einer unsrer ärgsten Feinde, ein Montechi, ein Bube, der uns zum Trotz hieher gekommen ist, unsrer Feyerlichkeit zu spotten.

Cap. Der junge Romeo vielleicht?

Tybaldo. Eben der; der nichtswürdige Romeo!

Cap. Still, still lieber Vetter! sey ruhig! Er ist ein artiger junger Mann, den ganz Verona schätzt und liebt; auch hat er sich zu Mantua, von da er vor kurzem zurückgekommen ist, allgemeine Liebe und Achtung erworben. Thu, als bemerktest Du ihn nicht: denn ich wollte um alles in der Welt nicht, daß ihm in meinem Hause die allergeringste Beleidigung widerführe.

Tybaldo. Er ist ein Montechi, und ich will ihn nicht dulden.

Cap. Er soll aber geduldet werden, junger Herr! — Und wo Du dich unterstehst, nur die

geringste

geringste feindselige Miene gegen ihn zu machen — Heute ist mein Haus ein Ort der Freude, und der Zutritt steht Freund und Feind offen.

Tybaldo. Wie mein Oheim? Sie könnten dulden —

Cap. Still sag ich, aufbrausender Unbesonnener! ich kenne Dich schon! — Fort, fort, junger Herr!

Tybaldo. Gut, ich will jetzt schweigen, weil ich muß: aber er soll mir diese Zudringlichkeit an einem andern Orte gewiß blutig bezahlen!

Cap. Fort, sag ich! (nimmt Tybaldo beym Arm und geht mit ihm ab.)

(Julie mit einer halben Maske tanzt mit dem Grafen von Lodrona, so, daß sie Romeo bemerkt und ins Auge faßt.)

Romeo. Ha! welche reizende Gestalt! bey Gott! — ich glaube — ich fühle — ist es Täuschung? — (zu Benvolio) Freund! wer ist die junge Dame, die hier mit dem Ritter tanzte?

Benvolio. Ich kenne sie nicht!

Capulet (zurückkommend) Nun, meine Damen! meine Herren! — wenn es Ihnen gefällig ist, wollen wir eine kleine Pause machen, und unsre

Lebensgeister ein wenig erfrischen! — Meine Damen — meine Herren! — ich bitte, mir allerseits zu folgen.

(Capulet führt einige aus dem Saale nach dem Erfrischungszimmer, und die sämmtlichen Masken verlieren sich nach und nach, bis auf Romeo und Benvolio.)

Zweyter Auftritt.

Romeo und Benvolio.

Romeo. (die Maske abnehmend) Bey Gott! Benvolio, ich glaube, sie war es! Es war meine geliebte Unbekannte!

Benvolio. Schwärmer! Komm, laß uns ein Glas Wein trinken, Deinen finstern Humor aufzuheitern.

Romeo. Geh nur voran; ich folge Dir. (Benvolio ab).

Romeo. Ach sie war es! Mein Herz sagt es mir: ja sie war es! Ich habe sie gesehen!

Dritter Auftritt.

Julie und Romeo.

(Julie kommt zurück und bemerkt Romeo.)

Julie. (im Hintergrunde für sich) Gott! Er ists! Er ists!

Romeo. (schwärmerisch für sich) O ihre Reize, obgleich halb versteckt durch die neidische Maske, glänzten mehr als alle diese Kerzen! Ihre Schönheit hängt an der Wange der Nacht, und verdunkelt mit ihrem Glanze alles um sich her! — Hier hat sie gestanden — Hier hat sie getanzt — — (er erblickt Julien) Ha! da ist sie. — O daß ich nur ihre Hand berühren könnte! —

Julie. Er sprach von mir — Billig sollte ich fliehen — aber meine Füße wurzeln am Boden — Doch — fliehn, von dem, den sich mein Herz mit so heißer Sehnsucht erflehte?

Romeo. Ich will es wagen — ich muß — ein unwiderstehliches Etwas zieht mich zu ihr hin. (er ergreift ihre Hand) Wenn ich Unwürdiger, durch meine Berührung diese heilige Hand entweihe: so laß mich schöne Heilige dafür büßen. Meine

Lippen, zwey erröthende Pilgrimme, sind bereit, diesen Frevel abzubüßen.

Julie. Du hast nichts zu büßen, guter Pilgrim. Die Hände der Heiligen werden von andächtigen Pilgern berührt, und Hand auf Hand ist des frommen Pilgers Kuß.

Romeo. Aber ach! wozu haben sie den Mund?

Julie. Zum Beten, nicht zum Küßen.

Romeo. O so höre denn, theure Heilige! das Gebet meiner Lippen! Sie bitten; erhöre Du, damit der Glaube nicht zur Verzweiflung werde!

Julie. Schweigend erhören Heilige den Betenden.

Romeo. Und andachtsvoll versichern sich fromme Betende so der Wirkung ihres Gebets. (Er küßt ihre Hand.) So ist die Sünde meiner Lippen getilgt, indem ich sie auf Deine heilige Hand lege.

Julie. Also trage ich nun die Sünden Deiner Lippen?

Romeo. Sünde von meinen Lippen? O des liebreichen Vorwurfs meines Vergehens! Gieb mir meine Sünde zurück!

Julie. Nein, frommer Pilger! Dein Gebet ist erhört; ich will Deine Sünden tragen!

Vier-

Vierter Auftritt.

Bianca. Die Vorigen.

Bianca. Gnädiges Fräulein! Ihre Frau Mutter verlangt nach Ihnen.

Julie. Sogleich. (entfernt sich.)

Romeo (zu Bianca.) Wer ist ihre Mutter?

Bianca. Ihre Mutter? Ey, lieber junger Herr! das ist ja hier die Frau vom Hause, eine brave und weise Dame. Ich bin die Kammerfrau der Fräulein Julie, und war ihre Amme. O meine Julie ist ein recht liebes holdes Geschöpf! wer die kriegt —

Romeo (für sich.) Wie? Sie ist eine Capulet? O so ist mein Herz und meine Liebe in der Gewalt meiner Feindin!

Fünfter Auftritt.

Benvolio. Die Vorigen.

Benvolio. Nun, Romeo? Ich glaube, Du sprichst mit Dir selbst? Komm, laß uns gehen; der Spaß ist nun vorbey.

Romeo. Ja, bey Gott! das ist er: denn von nun an, ist für mich die Freude todt. O ich fürchte, diese Nacht wird mir Ruhe, Freyheit und Leben kosten!

(Benvolio und Romeo gehen ab.)

Sechster Auftritt.

Julie und Bianca.

Julie (kommt zurück, die beyden Abgehenden bemerkend) Sag mir, liebe Bianca! wer war der junge Mensch, der jetzt weggieng?

Bianca. Benvolio, der Sohn des alten Tiberio.

Julie. Nein, der andre?

Bianca. Der Pilger?

Julie. Ja (für sich) Wenn er schon vermählt ist, so ist mein Brautbette mein Grab.

Bianca. Das war der junge Romeo, der einzige Sohn Ihres Feindes Montechi.

Julie. Romeo? o mein Gott! So muß der Einzige, den ich lieben kann, der seyn, den ich hassen sollte! O Romeo! Ich sah Dich zu früh, und

kenne

kenne Dich nun zu spät! Grausames, trauriges Geschick! Ich liebe meinen verhaßtesten Feind.

Bianca. Julie! Was ist Ihnen denn?

Julie. Nichts, nichts gute Bianca! Komm mit mir, Du sollst alles erfahren. O Romeo, Romeo! Warum mußte ich Dich sehen!

Siebenter Auftritt.

(Capulets Garten. Mondschein. Vorn an der Seite ein Flügel des Capuletschen Pallastes, mit einem Balkon.)

Romeo, gleich darauf Julie.

Romeo. Kann ich weggehen, wenn meine Seele hier ist? — Nein, hier will ich bleiben und sterben! — Aber still! was für ein Licht bricht dort aus jenem Fenster hervor. Es ist der Morgen; und Julie ist die Sonne!

Julie (erscheint auf dem Balkon.)

Romeo. Geh auf schöne Sonne, und tödte die neidische Luna, die schon vor Verdruß über deine höhere Schönheit erbleicht. Ja, es ist Julie, meine einzige Geliebte! O ihre Augen, glänzender als der Stern der Liebe, könnten durch die Dunkel

der Nacht einen solchen Glanz verbreiten, daß die Vögel getäuscht singen würden, und glauben, es sey nicht Nacht! Sieh, sie lehnt ihre Wange an ihre Hand. O daß ich ihr näher wäre; daß sie sich an meine Hand lehnte, um ihre Wange zu berühren.

Julie. Weh mir!

Romeo. Sie spricht! O sprich noch einmal, leuchtender Engel!

Julie. O Romeo! Romeo! — Warum bist Du Romeo? Verläugne Deinen Vater und entsage Deinem Namen; oder schwöre mir nur ewige Liebe, und ich entsage dem meinigen, und will keine Capulet mehr seyn.

Romeo. O Gott! was hör' ich?

Julie. Nur Dein Name ist mein Feind! — Was liegt an dem Namen? Würde die Rose nicht eben so lieblich riechen, wenn sie auch anders hieße? O Romeo! lege Deinen Namen ab, und nimm dafür mein ganzes Ich!

Romeo. Ich halte Dich beym Wort. Nenne mich nur Deinen Geliebten, so bin ich umgetauft. Von nun an bin ich nicht mehr Romeo.

Julie. Wer bist Du, der hier im Schatten der Nacht mein einsames Gespräch belauscht?

Romeo.

Romeo. Ich habe keinen Namen, mich Dir zu nennen! Mein Name, theure Heilige! ist mir verhaßt, weil er Dein Feind ist.

Julie. O ich kenne diese Stimme; ihr Ton ist meiner Seele tief eingeprägt. Bist Du nicht Romeo, der Sohn des Montechi?

Romeo. Keins von beyden, schöne Julie, wenn Dir beydes nicht gefällt.

Julie. Wie kamst Du hieher? O ich zittre! Dieser Ort ist Tod für Dich, wenn Dich einer meiner Verwandten hier findet.

Romeo. Mit den Flügeln der Liebe überflog ich diese Mauern. Liebe stählt meinen Muth; und Deine Verwandten schrecken mich nicht.

Julie. Wenn sie Dich entdecken, so ermorden sie Dich.

Romeo. Deine Liebe wiegt ihre Feindschaft auf.

Julie. Ich wollte um die ganze Welt nicht, daß sie Dich hier sähen.

Romeo. Das Dunkel der Nacht wird mich vor ihren Augen verbergen. Und, mögen sie mich auch finden, wenn Du mich nur liebst. Besser, ihr

ihr Haß endet mein Leben, als daß der Mangel Deiner Liebe meinen Tod verlängert.

Julie. Wer gab Dir ein, hieher zu kommen?

Romeo. Die Liebe leitete meine Schritte.

Julie. Die Maske der Nacht deckt mein Gesicht! sonst würde meine glühende Wange Dir sagen, wie beschämt ich bin, daß Du mein Selbstgespräch hier belauscht hast. Gern möcht' ich jetzt läugnen, was ich gesprochen habe: aber weg mit Verstellung! Liebst Du mich, Romeo? — Ich weiß, Du wirst ja sagen, und ich will Dir aufs Wort glauben: denn wenn Du auch schwür'st, könntest Du doch Deine Eyde brechen. Der Himmel, sagt man, lacht des Meineydes der Verliebten. — O Romeo! wenn Du mich liebst, sag' es mir aufrichtig! Sieh! Du hast mein Herz belauscht; es lag offen vor Dir. — Ich hätte mich nicht so blos geben sollen.

Romeo. Julie! Bey jenem himmlischen Monde! der die Blätter dieser Bäume versilbert, schwör' ich — —

Julie.

Julie. O schwöre nicht bey dem Monde, dem unbeständigen Monde, der jeden Monat sich in seinem Kreise verändert.

Romeo. Wobey willst Du, daß ich schwören soll?

Julie. Schwöre gar nicht, oder wenn Du ja willst, so schwöre bey Dir selbst, und ich will Dir glauben.

Romeo. Wenn jemals die Liebe zu Dir, Julie — —

Julie. Nein, schwöre nicht! So theuer Du mir auch bist, so ist doch diese Verbindung zu rasch — zu plötzlich — zu ähnlich dem Blitze, der augenblicklich verschwindet. Gute Nacht, mein Theurer! Diese Knospe der Liebe wird eine Blume werden, wenn wir uns wiedersehen. Gute Nacht! Dein guter Engel begleite Dich!

Romeo. O Julie! so unbefriedigt willst Du mich verlassen?

Julie. Was verlangst Du noch, Romeo?

Romeo. O sage nur, daß Du mich liebst!

Julie. Dies Geständniß hattest Du schon, ehe Du darum batest; und doch wollte ich, ich könnt' es zurücknehmen.

Romeo. Wie? Du wolltest es zurücknehmen? Wollte meine Julie das wirklich?

Julie. Ja, um Dir es noch einmal ablegen zu können. Meine Liebe zu Dir ist so gränzenlos, so unumschränkt — Still! ich hör' ein Geräusch! — Lebe wohl, mein Geliebter! — Warte noch ein wenig, ich komme wieder. (sie geht vom Balkon weg.)

Romeo. O eine selige glückliche Nacht! Ich fürchte nur, alles ist ein Traum; es ist zu schmeichelnd süß, um wirklich zu seyn. (Julie kommt zurück.)

Julie. Drey Worte noch, theurer Romeo, und dann im Ernste gute Nacht! Ist Deine Liebe aufrichtig und rein, wie Du sagst: so bin ich bereit, mich auf ewig mit Dir zu verbinden, und dann Dir durch die ganze Welt zu folgen. Täuschest Du mich aber, o so fliehe, fliehe, und überlaß mich meinem Gram!

Romeo. Bey meiner Seligkeit betheure ich Dir — —

Julie. Ich glaube Dir, Romeo, ich glaube Dir — Leb' wohl! zu tausendmalen lebe wohl!

Romeo. Hast Du Muth, und liebst Du mich so, wie Du sagst, so folge mir, sobald der Morgen anbricht, ins Augustiner-Kloster zum Pater Lorenzo; der soll uns feyerlich verbinden, und unsre Hände in einander legen.

Julie. Ach Romeo! — so rasch? —

Romeo. Wankt meine Julie? —

Julie. Nein! — ich folge Dir! Es ist eine Ewigkeit bis dahin.

Romeo. Sieh! schon graut der Tag —

Julie. Es ist bald Morgen! Geh, geh, Romeo! Ich wollte Du giengest, und doch nicht weiter als der Vogel eines spielenden Mädchens, den sie ein wenig von der Hand weghüpfen läßt, um ihn desto inniger wieder an sich zu ziehen.

Romeo. Wolltest Du, daß ich Dein Vogel wäre?

Julie. Ach nein! ich fürchte, ich würde Dich durch zu vieles Liebkosen tödten. Lebe wohl! leb' wohl! — Der Abschied ist ein so süßer Schmerz, daß ich ewig Abschied nehmen möchte! Bald, bald folg' ich Dir! (sie entfernt sich vom Balkon.)

Romeo. Möge der Engel der Liebe Dich begleiten! — Ich eile nun in die Zelle meines geist-

lichen Vaters Lorenzo, um durch seinen Beystand mein Glück vollkommen zu machen. (geht ab.)

Achter Auftritt.

(Juliens Zimmer, mit einem Fenster und einer Seitenthüre.)

Julie (allein.)

Die Glocke schlug erst viere! Ach! wie die Stunden so langsam schleichen! Eilt, eilt, eilt ihr Minuten, schnell, wie die Gedanken eines liebenden Mädchens! Brich an lieblicher Morgen! geh auf schöne Sonne! und verscheuche mit deinen Stralen von den dämmernden Hügeln die Schatten der Nacht! — Bianca! — Sie schläft noch! — Ich muß mich ihr entdecken; sie ist gut, und wird mir ihren Beystand nicht versagen. Bianca! Sie schläft so fest — ach! sie liebt ja nicht! Bianca! — Sie kömmt — Meine gute Bianca! —

Neunter Auftritt.

Bianca und Julie.

Bianca. Je mein lieber Himmel, Fräulein Julchen! was ist Ihnen denn? Ach! bin ich doch ordent-

ordentlich erschrocken, wie ich Sie rufen hörte. Ich schlief so fest. — Sind Sie denn gar nicht zu Bette gegangen, Kindchen? Ey! ey! Ja, ja, das kommt von den Nachtschwärmereyen! Ich war so müde, daß mir noch alle Glieder weh thun.

Julie. Ach, meine liebe Bianca! ich habe Dir viel zu sagen. Liebst Du mich, gute Bianca?

Bianca. Je, mein Gott, was für wunderliche Fragen Sie thun! Mein liebes Julchen, das an meiner Brust gelegen hat, sollt' ich nicht lieben! — Ach, lieber Gott! mein Leben wollte ich für Sie geben!

Julie. Nun, wenn Du mich liebst, wenn Du meine zweyte Mutter bist, so wirst Du mir auch Deinen Beystand nicht versagen. Versprichst Du mir das?

Bianca. Je Kindchen! ins Feuer wollte ich für Sie laufen. Sag' mir nur, Julchen: was kann ich denn für Dich thun?

Julie. Du hast den jungen Romeo gesehen —

Bianca. Nun ja, das hab' ich.

Julie. O wenn Du ihn gesehen hast, so sag': sahst du wohl je seines Gleichen?

Bianca. Sieh, sieh! Hat er Dein Herzchen verwundet? Nun, ich verzeihe Dirs: denn wahrhaftig, ein Wuchs, ein Gesicht, und dabey so sanft und so gut —

Julie. Ich lieb' ihn; ach! ich lieb' ihn unaussprechlich!

Bianca. Das hab' ich wohl gemerkt. Er liebt Sie eben so. Ach, du lieber Gott! wie er mich gestern Abend nach Ihrem Namen fragte: wie drückte er mir die Hände; mit welchen Augen sah er mich an. — Nun, und das will ich nicht vergessen, wie er zusammenfuhr, als er den Namen Capulet hörte. Wirklich, ich glaubte, er würde mir in die Arme sinken, so bleich ward sein Gesicht.

Julie. Ich habe ihn diesen Morgen unter meinem Fenster gesprochen; er hat mir mit den heiligsten Eiden ewige Liebe zugeschworen.

Bianca. Hat er das? das gute Herz! Nun ja, ich glaube, er wird Wort halten.

Julie. Er gieng von mir ins Augustinerkloster zu meinem Beichtvater, dem Pater Lorenzo: dort wartet er meiner, um sich mit mir feyerlich zu verbinden. Komm, laß uns eilen — ihm nach!

Bian-

Bianca. Aber Fräulein Julchen! mein Gott! so rasch — denken Sie nur an Ihre Eltern, den Grafen von Lodrona.

Julie. Mein Leben hängt an Romeo; alles Uebrige ist todt für mich!

Bianca. Ach Gott! Sie liebes armes Kind! Freylich ist er ein lieber Mann — aber der Graf —

Julie. Bianca, ich stehe zwischen Tod und Leben! Entscheide Du! Entweder folge mir: oder geh hin, entdeck' es meinem harten Vater; opfre den Romeo dem gewissen Tode, und sieh mich in deinen Armen sterben.

Bianca. Kindchen! Julchen! Sie brechen mir das Herz! Wie Sie's einem auch nahe legen! — Ach Gott! nein, mein Julchen werde ich nicht verlassen. — Gut, gut, ich folge Ihnen im Leben und im Tode. Wer könnt' es auch übers Herz bringen, ein Paar so liebe Kinder zu trennen.

Julie. O meine gute Bianca! dies gedenke ich Dir im Leben und im Tode! Nun komm und folge mir! Wir eilen unter dem Vorwande in die Beichte zu gehen, zum Pater Lorenzo; dort wartet ein Mann auf uns, der Dir danken wird. (beyde ab.)

Zehnter Auftritt.

(Garten oder Platz vor dem Kloster. Im Hintergrunde das Kloster.)

Pater Lorenzo (allein mit einem Korbe, in welchen er Kräuter sammelt.) Der dämmernde Morgen lächelt schon die düster sehende Nacht an, und zeichnet die östlichen Wolken mit Lichtstreifen. Ich muß eilen, eh die flammende Sonne den nächtlichen Thau auftrocknet, diesen Korb mit heilsamen und verderblichen Kräutern anzufüllen. — Erde! Mutter der Natur! aus deinem Mutterschooße entspringen alle die Kinder so mannichfacher Art, die wir täglich an deinem mütterlichen Busen hangen sehen. Welche verborgene Kräfte liegen nur allein in Kräutern und Pflanzen! Nichts auf der ganzen Erde ist so schlecht, das nicht seinen besondern Nutzen verschafte: aber auch nichts so gut, das nicht durch Mißbrauch schädlich werden könnte. So wird die Tugend selbst zum Laster, wenn sie unrecht angewendet wird, und das Laster hingegen, oft durch die Art der Ausübung, zur Tugend. In der zarten Rinde dieser kleinen Blume liegt Gift und Heilkraft beysammen. Ihr Geruch stärkt die Lebenskräfte; ihr Geschmack hingegen raubt den Sinnen

alles Gefühl und dem Herzen alle Bewegung. So kämpfen auch in dem Menschen immer zwey Feinde: Neigung zum Guten und zum Bösen, und wenn die letztere die Oberhand gewinnt, dann ist gar bald die ganze Pflanze vergiftet!

Eilfter Auftritt.

Romeo und Lorenzo.

Romeo. Guten Morgen, ehrwürdiger Vater!

Lorenzo. Benedicite! Was für eine freundliche Zunge grüßt mich schon so früh? — Junger Sohn! dein frühes Aufstehen verräth Unruhe in deinem Gemüth. — Nur den alten, mit Sorgen beladenen Mann flieht die Ruhe: aber bey der kummerfreyen Jugend wohnt der goldne Schlaf. — Hat irgend eine aufrührische Leidenschaft deine Ruhe gestört, oder ist Romeo diese Nacht gar nicht zu Bette gewesen?

Romeo. Das letzte, mein Vater: aber desto süßer war die Ruhe, die mir zu Theil wurde.

Lorenzo. Gott verzeihe Dir Deine Sünde! Warst Du an einem strafbaren Orte?

Romeo. Nein, mein Vater! Ich will es Euch aufrichtig gestehen. Ich sah jüngst bey Euch, heiliger Vater, in der Kirche ein Mädchen — o mein Gott! wie kann ich Euch den Eindruck beschreiben, den sie auf mich machte!

Lorenzo. Heiliger Augustin! so entweihtest Du diesen heiligen Ort durch sündliche Begierden? —

Romeo. Vergebt mir, mein Vater! es kam mir kein sündlicher Gedanke in den Sinn; ich liebte sie mit der heiligsten, reinsten Liebe. Sie entschwand mir unter der Menge, ohne daß ich ein Wort mit ihr sprechen, noch weniger erfahren konnte, wer sie sey.

Lorenzo. Wie lange ist es, daß Du sie sahst?

Romeo. Ungefähr acht Tage; am Tage nach meiner Zurückkunft von Mantua. Seit der Zeit beschäftigte sie mein ganzes Wesen. Tag und Nacht sah ich nur sie; sie war mein einziger Gedanke; sie schwebte vor mir, wenn ich meine Augen zum Himmel richtete; sie kniete neben mir, wenn ich die Messe hörte; sie sah ich, wenn ich meine Knie vor dem Altare beugte. — Ach mein Vater! wie kann ich Euch beschreiben, was ich fühlte; Ihr habt ja niemals geliebt.

Lorenzo. Nur weiter, junger Schwärmer!

Romeo. Gestern war ich bey der festlichen Lustbarkeit unsers Feindes Capulets; und Gott! wie ward mir, als ich sie da wieder fand. Ah mein Vater! es ist Julie, Capulets Tochter; die Tochter meines unversöhnlichen Feindes.

Lorenzo. Julie? meine fromme Beichttochter?

Romeo. Unsre Liebe ist rein, frommer Vater!

Lorenzo. Das wolle Gott! Aber, was willst Du, daß ich dabey thun soll?

Romeo. Unser beyder Glück ruht auf Deinem Beystande. Du sollst uns feyerlich mit einander verbinden. Am heiligen Altare wollen wir uns ewige Liebe schwören, und Deine Hand soll uns unzertrennlich vereinigen.

Lorenzo. Wie mein Sohn? Bedenkst Du auch, was Du forderst? Ohne der Eltern Einwilligung?

Romeo. Einwilligung? der Eltern Einwilligung? Nein, diesseits des Grabes ist keine zu hoffen. Aber wisse, frommer Mann! unser Bund ist bereits geschlossen; vor Gottes Angesicht geschlossen, so fest, daß selbst der Tod ihn nicht trennen kann.

Lorenzo. Wenn Eure Verbindung das glückliche Mittel werden könnte, diesen Familienhaß in Versöhnung und Liebe zu verwandeln. —

Romeo. Das wird sie, frommer Mann! Ich hege keinen Haß im Herzen, denn ich liebe ja meine Feindin! O mein geistlicher Vater! wirst Du mir meine Bitte versagen?

Lorenzo. Gut, mein Sohn! ich erhöre Deine Bitte, blos aus der frommen, guten Absicht, Feinde dadurch mit einander wieder zu versöhnen, und Frieden zu stiften. Und so möge dann der Himmel auf dieses heilige Vorhaben herablächeln, damit keine kummervolle Stunden uns dereinst darüber Vorwürfe machen.

Romeo. Amen! Amen! Laß auch immerhin kummervolle Tage kommen, ich werde ihnen lächelnd entgegen gehen. Vereinige Du nur durch feyerliche Einsegnung unsre Hände, und dann trotz ich, mit ihr von Dir verbunden, dem Tode selbst!

Lorenzo. Möge diese Liebe nur mit Deinem Leben sich enden! Aber, mein Sohn! zu plötzliche Freuden nehmen auch immer ein plötzliches Ende! — Ah, da kömmt das Fräulein schon! Sieh, wie die Liebe ihre Schritte beflügelt!

Zwölf-

Zwölfter Auftritt.

Julie. Die Vorigen.

Julie. Guten Morgen, mein geistlicher Vater! — Ach Romeo! Ach mein Vater! (sie fällt Lorenzo in die Arme.)

Lorenzo. Meine fromme Tochter!

Julie. O Romeo, in Deinen Augen glänzt Freude —

Romeo. Julie! wenn das Maaß Deiner Freuden so voll ist als das meinige, und Du fähiger bist als ich, sie auszudrücken: o so brich in laute Jubel des Danks aus, über die Glückseligkeit, die uns erwartet.

Julie. Kann Empfindung beschreiben, was sie fühlt? Ach Romeo! meine Zärtlichkeit ist zu einem solchen Uebermaaß gestiegen, daß es mir an Worten fehlt, sie auszudrücken.

Lorenzo. Hast Du auch überlegt, meine Tochter, was Du thun willst? Ein wichtiger Schritt, den Du unternimmst! Schicke ein Gebeth zum Himmel, und bitte Gott, daß er Dein Vorhaben segne!

Julie. Romeo! Vereint mit dem Deinigen, wird es eher zum Himmel dringen.

(Julie und Romeo knieen nieder; Lorenzo legt seine Hände auf sie.)

Lorenzo. Der Himmel erhöre Euer Gebet und segne Euch! — Schwört Euch am Altare ewige Liebe und Treue! Ich will indeß für Euch arbeiten, um wo möglich die Feindschaft Eurer Väter in Freundschaft zu verwandeln. Nun wohlan! kommt meine Kinder! die heilige Kirche soll Euch verbinden, und dann scheidet Euch nichts als der Tod!

(gehen alle ab ins Kloster.)

Ende des zweyten Akts.

Dritter Akt.

Erster Auftritt.

(Straße, oder Platz bey dem Pallaste Capulets. Es ist Abend.)

Romeo und Benvolio.

Romeo.

Ich bitte Dich, lieber Benvolio! laß uns gehen, die Capulets schwärmen auf den Straßen herum, und begegnen wir ihnen, so giebt es gewiß Händel.

Benvolio. Ist Dir meine Gesellschaft lästig? Du willst vermuthlich an irgend einem einsamen Plätzchen, im Schatten der Nacht, dem keuschen Monde Deine Liebespein klagen? Armer Verliebter! wenn das so fortgeht, und Du die Nächte zu Tagen machst, so wirst Du bald selbst zum Schatten werden.

Romeo. Guter Benvolio! Liebe ist Nahrung der Seele und Einsamkeit Balsam der Liebe. Ich bitte Dich, laß mich allein.

Benvolio. Seufzer umschwirren den Schäfer,
Von lispelnden Westen umflattert! —
Ah sieh! wir bekommen Gesellschaft! —

Zweyter Auftritt.

Tybaldo und die Vorigen.

Tybaldo. Ha! ist dies nicht der nichtswürdige Romeo?

Benvolio. Was für ein Bube erfrecht sich mit so schändlicher Zunge den Namen meines Freundes zu schänden?

Tybaldo. Einer, der ihn bis auf den Tod haßt, und es ihm blutig beweisen wird.

Benvolio. Herr! seyd Ihr rasend?

Tybaldo. Geht Ihr in Frieden! dies ist mein Mann. — Romeo, der Haß, den ich gegen Dich hege, gönnt Dir keinen bessern Gruß. Du bist ein Nichtswürdiger!

Romeo. Tybaldo, die Ursache, die ich habe, Dein Freund zu seyn, entschuldigt Deinen feindseligen

seligen Gruß. Ich, nichtswürdig? ach! ich sehe, Du kennst mich nicht.

Tybaldo. Ha! so kömmst Du mir für die Beschimpfungen nicht weg, die Du mir gestern auf dem Balle zugezogen hast. Bleib' und zieh!

Romeo. Ich schwöre, daß ich Dich nie beleidigt habe; ich liebe Dich vielmehr stärker als Du glaubst; denn Du kennst die Ursache meiner Liebe zu Dir nicht. Guter Capulet, dessen Name mir so theuer als mein eigner ist; gieb Dich zufrieden!

Tybaldo. Was ist das für eine kalte, niederträchtige Gelassenheit? Zieh Nichtswürdiger?

Romeo. (bey Seite) O theure Julie! Meine Liebe zu Dir hat mich weibisch gemacht.

Tybaldo. Zieh geschwind, feigherziger Bube! oder ich will Dir mit meinem Degen um die Ohren fuchteln —

Romeo. Ha Tybaldo! das ist zu viel! Hinweg schonende Sanftmuth! Von nun an sey Wuth meine Führerin! Verderben über Dich, der Du mich reitztest, meine Hände mit dem Blute der Capulets zu beflecken!

(Sie fechten.)

Benvolio. Halt Tybaldo! — Halt Romeo!

Tybaldo. Du oder ich — einer von uns muß fallen!

(Sie fechten fort; Tybaldo fällt.)

Tybaldo. Ich bin verwundet — Ha, Verderben über Euch alle!

Romeo. O Tybaldo! das Blut, das aus Deiner Wunde quillt, strömt aus meinem Herzen.

Benvolio. Hinweg Romeo, flieh! Tybaldo ist todt, und man eilt schon herbey. Steh nicht so betäubt da. Der Prinz wird Dein Todesurtheil sprechen, wenn Du ergriffen wirst. — Fort, fort, — rette Dich — flieh! —

Romeo. O mein unglückseliges Verhängniß! (ab.)

Dritter Auftritt.

Capulet und Bediente kommen mit Fackeln aus dem Hause. Benvolio.

Cap. Was für ein Auflauf ist hier unter meinem Fenster? und wer sind die Urheber davon? — Mir däucht, ich hörte Tybaldo's Stimme.

Benvolio. Gnädiger Herr! ich kann Ihnen den ganzen Verlauf dieses traurigen Zufalls am besten erzählen, weil ich Augenzeuge davon war. Hier liegt der Urheber davon, Ihr Neffe Tybaldo von Romeo getödtet.

Cap. Tybaldo, mein Neffe? Meines Bruders Sohn, von Romeo meines Feindes Sohn getödtet? O Rache, Rache über den Mörder!

Benvolio. Nein; Romeo war nicht sein Mörder. Romeo ist unschuldig. Tybaldo reitzte ihn mit so bittern, niedrigen Schmähungen, verachtete und höhnte die dringenden Bitten des sanften, friedliebenden Romeo, mit so verächtlichen, drohenden Beleidigungen, daß sie auch die Galle des kaltblütigsten Menschen erregt haben würden.

Cap. Ihr seyd ein Verwandter der Montechi, die Freundschaft macht Euch verdächtig: Ihr sagt nicht die Wahrheit. — Ich verlange Gerechtigkeit; Romeo tödtete Tybaldo; Romeo soll mit seinem Leben dafür büßen.

Benvolio. Romeo ist unschuldig, behaupte ich; er vertheidigte blos sein Leben gegen die Anfälle eines Rasenden. Wenn dies nicht die Wahrheit ist, so laßt Benvolio sterben.

Cap. (zu zwey Bedienten) Tragt den Leichnam fort! (zwey Bediente tragen den erschlagenen Tybaldo ins Haus.) Und ihr andern. (zu den beyden andern Bedienten) Fort! setzt dem Mörder nach; ergreift ihn! Ich muß Rache für das Blut meines theuren Tybaldo haben. (Capulet mit den Bedienten ab.)

Benvolio. Ich muß dem unglücklichen Romeo nach; ich muß ihn warnen, daß er sich eiligst von hier wegbegebe, sonst ist die Stunde, in der man ihn findet, seine letzte! (ab)

Vierter Auftritt.

(Juliens Zimmer)

Julie (allein.)

Eile, o eile davon, leuchtender Mond, deinem Nachtlager zu! Und du, o Nacht! Freundin, Vertraute der Liebenden, breite deinen dichten Vorhang aus und laß meinen Romeo unbemerkt und ungesehen in meine Arme fliegen! Ach Romeo! mit welcher zärtlichen Sehnsucht, mit welcher liebevollen Angst erwartet Dich Deine Julie! — Mein Herz klopft zagend Dir entgegen. O komm Geliebter! laß meine glühende Wange an Deiner Brust

ruhen, und so mich sterben, um mit Dir in eins verwebt, süßer zu erwachen!

Fünfter Auftritt.

Bianca und Julie.

Julie. Ah da kömmt Bianka, und bringt mir Nachricht von ihm. Jede Zunge, die nur Romeo's Namen nennt, spricht himmlische Beredsamkeit. Nun Bianca?

Bianca. (kommt traurig und ringt die Hände.)

Julie. Weh mir! Was ist Dir? Warum ringst Du die Hände?

Bianca. Ach! Er ist todt! wir sind verloren, Fräulein! Er ist umgebracht!

Julie. Unmöglich! Konnte der Himmel so mißgünstig seyn?

Bianca. Romeo konnte es. O Romeo! Wer hätte je das denken sollen!

Julie. Wie? Hat Romeo sich selbst ermordet? Sage nur ja, und diese einzige Sylbe wird mich schneller vernichten, als das tödtlichste Gift.

Bianca. Ich sah die Wunde, ich sah sie mit diesen meinen Augen.

Julie. O dann brich mein Herz, brich auf ewig! — Schließt euch ihr Augen, um nie wieder aufzublicken! Und du, unfreundliche Erde, nimm mich mit ihm auf in deinen kühlen Schooß, um wenigstens im Tode mit ihm vereint zu seyn.

Bianca. O Tybaldo! Tybaldo! daß ichs erleben mußte, Dich todt zu sehen!

Julie. Welch ein neuer Sturm? Ist Romeo ermordet, und Tybaldo todt? Mein theurer Vetter, und mein noch theuerer Geliebter? Ha! Wenn das ist: dann mag die Posaune zum Weltgericht blasen; denn wer lebt nun noch, wenn Romeo nicht mehr lebt?

Bianca. Tybaldo ist todt, und Romeo, der Ihn tödtete, verbannt,

Julie. O Gott! Was hör' ich? Romeo's Hand vergoß Tybaldo's Blut? Ist es möglich? das that Romeo? O des grausamen Herzens unter einer so unschuldig scheinenden Hülle verborgen! O Natur! mußtest du die Gestalt eines Engels bilden, um einen Teufel darunter zu verbergen? Wer sah je die Unschuld täuschender als auf Romeo's Gesicht?

Bianca. O der Verräther! Schmach und Schande über ihn!

Julie. Ha, daß Du verstummen müßtest, für einen solchen Wunsch! — Zur Schande ward er nicht geboren: nein, auf seiner Stirne wohnt Redlichkeit und Treue. O wie grausam war ich, ihn so zu verkennen!

Bianca. Wie wollen Sie denn den vertheidigen, der Ihren Vetter mordete?

Julie. Soll ich denn Weh über ihn schreyen? Ist er nicht mein Gemahl? Ach armer Romeo! wer soll Dich denn vertheidigen, wenn Dich Deine eigene Gattin mißhandelt? — Aber Unglücklicher! warum tödtetest Du meinen Vetter? — Ach dieser Vetter würde meinen Gemahl getödtet haben! — Zurück, ihr Thränen, zurück! Ihr seyd ein Zoll des Kummers, und aus Irrthum fließt ihr der Freude! — Mein Romeo lebt ja — warum wein' ich denn? — Aber ich hörte noch ein Wort, fürchterlicher als Tybaldo's Tod; gern möcht' ichs vergessen, aber es dringt sich meiner Erinnerung auf, wie das Bewußtseyn einer bösen That dem Herzen des Sünders. „Tybaldo ist todt, und Romeo verbannt!" War's nicht so? Ha, dieses Verbannt,

dieses einzige Wort: verbannt, bringt namenloses Weh über mich! — Tybaldo's Tod war schon Unglücks genug für mich: aber dieses schreckliche Gefolge von Tybaldo's Tod, dieser gräßliche Nachklang: Romeo ist verbannt! schlägt kalten Todesschauer durch alle meine Adern! — Romeo verbannt? — O in diesem fürchterlichen Worte liegt tausendfacher Tod; es giebt gar keine Worte zum Ausdruck dieses Jammers! — Wo ist mein Vater? wo meine Mutter?

Bianca. Sie weinen und jammern über Tybaldo's Leiche. Wollen Sie zu Ihnen?

Julie. Waschen sie seine Wunden mit ihren Thränen? Meine sollen, wenn die ihrigen vertrocknet sind, über Romeo's Verbannung fließen. —

Bianca. Bleiben Sie nur Fräulein! ich will den Romeo aufsuchen. Er wird sicher sich ins Kloster zum Pater Lorenzo geflüchtet haben. Er soll diese Nacht noch zu Ihnen kommen, Sie zu trösten!

Julie. O such ihn auf! Gieb meinem Geliebten diesen Ring, und bitt' ihn, daß er komme, mir sein letztes Lebewohl zu sagen. (beyde ab.)

Sechster Auftritt.

(Das Innere des Klosters.)

Lorenzo und Romeo.

Lorenzo. Komm hervor, armer bedaurenswürdiger Romeo!

Romeo. Ah mein Vater! Was hat der Prinz für ein Urtheil gesprochen? Was hab ich zu erwarten? Wird mein Urtheil gelinder seyn, als der Tod?

Lorenzo. Ja, Romeo; sein Mund sprach ein gelinderes Urtheil. Nicht Deinen Tod, nur Deine Verbannung.

Romeo. Verbannung? Ha! sey mitleidiger; sage: Tod! denn Verbannung faßt weit mehr Schreckliches in sich als der Tod. Sage nicht Verbannung!

Lorenzo. Hier aus Verona bist Du verbannt; aber was macht das? die Welt ist ja groß und weit genug.

Romeo. Außer Verona's Mauern giebts keine Welt für mich. Von hier verbannt, ist von der ganzen Welt verbannt, und Verbannung von der Welt, ist Tod! Ach, dieses Wort ist nur eine unrechte Benennung des Todes!

Lorenzo. Undankbarer Jüngling! Auf Deinem Verbrechen steht der Tod, und der gütige Prinz verwandelt das fürchterliche Wort Tod in Verbannung; und Du schätzest diese Gnade nicht?

Romeo. Marter ists, nicht Gnade! Der Himmel ist nur da, wo Julie lebt; und von ihr getrennt, ist zwiefacher Tod. O hattest Du denn keinen Gist, kein andres Werkzeug des Todes, mir das Leben zu nehmen, als dieses schreckliche Verbannt! — Verbannt! — O Mönch! die Verdammten brauchen dies Wort in der Hölle, und Heulen begleitet es. Du bist ein Diener Gottes, der dem Sünder Vergebung ankündigt, und mein Freund, der es väterlich mit mir meynt: ach! wie konntest Du es übers Herz bringen, mich mit diesem Worte auf einmal zu Boden zu schlagen?

Lorenzo. Armer Sohn! Du dauerst mich! Aber ich will Dir einen Trost geben, der Dich gewiß beruhigen wird: Religion! die wird Dich aufrecht erhalten.

Romeo. O Gott! mein Vater! Du fühlst nicht, was ich fühle! Glühte so jugendliches Blut in Deinen Adern; wäre Julie erst seit kurzem Dein Weib, und liebtest Du so wie ich, und wärest Du

verbannt

verbannt wie ich: o dann — dann würdest Du fühlen, daß im Uebermaaße des Schmerzes, selbst Religion keinen Trost gewährt!

Lorenzo. Still! man pocht! Verbirg Dich, Romeo!

Romeo. Nein, das werd' ich nicht. Tod hat nichts Fürchterliches mehr für mich.

Lorenzo. Höre, wie sie pochen! Geh hinweg, Romeo! Du wirst sonst ergriffen werden (Man pocht stärker) Gleich, gleich! Hurtig! Verbirg Dich in meine Zelle! — Wer ist da? Was wollt Ihr?

Bianca (hinter der Scene) Laßt mich nur hinein; ich komme von Fräulein Julien!

Lorenzo. So seyd willkommen! (macht ihr die Thüre auf.)

Siebenter Auftritt.

Bianca. Die Vorigen.

Bianca. O ehrwürdiger Herr! sagt mir doch: ist Romeo nicht hier?

Lorenzo. Hier liegt er jammernd und weinend.

Bianca. Ach! gerade so macht es mein armes Fräulein auch; nichts als Jammer und Thränen.

Lorenzo. Traurige Sympathie!

Bianca (zu Romeo.) Stehen Sie auf, gnädiger Herr! Ermannen Sie sich um Ihrer Julie willen. Schwermuth kann nichts wieder gut machen.

Romeo. Bianca! Was macht meine Julie? wie steht es um sie? Ruft sie nicht Wehe über den Mörder ihres Verwandten? —

Bianca. Nein, gnädiger Herr. Sie thut nichts als weinen und wehklagen; ruft unaufhörlich: Tybaldo! Romeo! und sinkt dann kraftlos und halb ohnmächtig nieder.

Romeo. Und verwünscht bey jeder Ausrufung meinen ihr nun auf ewig verhaßten Namen. — Ach! ich werde auch noch ihr Mörder werden. O lieber Pater! ich bin ein Nichtswürdiger! und mir selbst zur Last. — Ich will meinem verhaßten Leben ein Ende machen. (greift an seinen Degen.)

Lorenzo. (ihn davon abhaltend) Halt Deine verzweiflungsvolle Hand zurück! Bist Du ein Mann? Zwar Deine Gestalt sagt es: aber Deine Thränen sind weibisch, und Dein unmännliches Betragen verräth die Wuth eines Wilden. Bey meinem heiligen Orden! ich traute Dir mehr Muth und Fassung

sung zu. Du hast Tybaldo ermordet? und willst nun Dich selbst und in Dir Deine Gattin zugleich morden? Schäme Dich! Du entehrst Deine Gestalt, entehrst die Würde des Menschen! — Auf! ermanne Dich; deine Julie lebt noch; das Gesetz, das Dir den Tod drohte, wird Dein Freund, und verwandelt den Tod in Verbannung. Und Du Unglücklicher! murrst noch über diese Gnade, und willst durch Selbstmord noch den Zorn des Himmels über Dich häufen? Hüte Dich, daß nicht zu späte Reue Dich zur Verzweiflung bringe!

Romeo. Ach Gott, mein Vater! verzeiht! Verzeiht einem Unglücklichen, den Schmerz und Verzweiflung außer sich gebracht haben.

Lorenzo. Geh zu Deiner Braut und beruhige sie; es ist schon finster. Aber gieb wohl Acht, daß Du nicht erkannt wirst und zurückkehrst eh die Wachen ausgestellt werden: denn wenn man Dich entdeckt, ist es um Dich geschehen! Dann eile nach Mantua, bis wir den Prinzen für Dich um Gnade bitten, Eure Verbindung bekannt machen, und Euch mit Euren Freunden aussöhnen können. Geh voran Bianca, und bereite Julien auf diesen Besuch vor. Romeo soll bald nachfolgen.

Bianca.

Bianca. Ehrwürdiger Herr! ich danke Euch.

Romeo (zu Bianca.) Sag meiner Julie: ich würde kommen, um mich der verdienten Züchtigung meines Vergehens zu unterwerfen.

Bianca. Fast hätte ich es vergessen. Diesen Ring schickt Ihnen mein Fräulein. Nun eilen Sie, gnädiger Herr! (ab)

Romeo. O dieses Geschenk, dieser Beweis ihrer Liebe weckt meinen Muth wieder auf. Ich folge Dir unverzüglich.

Lorenzo. Nun hinweg, und gute Nacht! Geh dann sogleich aus der Stadt. Halte Dich in Mantua auf, wohin ich Dir von Zeit zu Zeit Nachricht von allem geben will, was zu Deinem Besten hier vorfällt. Gieb mir Deine Hand! Und nun lebe wohl!

Romeo. Riefen mich nicht dringendere Freuden so schnell von Dir, ehrwürdiger Freund, ich würde mir es nie vergeben, Dich so plötzlich zu verlassen. Leb wohl!

Lorenzo. Gott geleite Dich! (beyde ab.)

Achter Auftritt.

(Capulets Zimmer.)

Herr und Frau von Capulet. Graf von Lodrona.

Capulet. Es sind uns so unglückliche Vorfälle begegnet, Herr Graf, daß wir noch nicht Zeit gehabt haben, unsrer Tochter zuzureden. Sie liebte ihren Vetter Tybaldo mit vieler Zärtlichkeit so wie wir. Diesen Abend wird sie nun nicht mehr herunter kommen; es ist schon sehr spät.

Graf. Ich bescheide mich gern, gnädiger Herr, daß diese Trauertage keine schickliche Zeit zur Anwerbung sind. — Gute Nacht, gnädige Frau! Empfehlen Sie mich Ihrer liebenswürdigen Tochter!

Fr. v. Cap. Das werde ich thun, Herr Graf, und morgen früh ihre Gesinnung ausforschen. Diesen Abend hat sie sich eingeschlossen, um ungestört ihrer Betrübniß nachzuhängen.

Cap. Lieber Graf! ich wage es, für die Liebe meiner Tochter Bürge zu seyn. Ich hoffe, sie wird sich sehr gern unserm Willen unterwerfen, und sie ist ein so gutes folgsames Kind, daß ich Ihnen ihre

voll.

vollkommne Einwilligung und Zufriedenheit schon im voraus versichere. — Liebe Gemahlin! Morgen mit dem frühsten gehen Sie doch zu ihr, und geben ihr Nachricht, und sagen Sie ihr, meine Theure! — Künftigen Mittwoch — Was haben wir heute für einen Tag?

Graf. Montag, gnädiger Herr!

Cap. Montag? — Gut; Mittwoch ist zu früh: es mag denn auf den Donnerstag seyn. Am Donnerstage, sagen Sie ihr (zur Frau von Capulet) soll sie mit dem Grafen vermählt werden. Ist es Ihnen so recht, Herr Graf? Gefällt Ihnen diese Eilfertigkeit? — Wir wollen nicht viel Umstände machen. — Ein oder ein Paar gute Freunde — denn der Tod des Tybaldo und die Trauer für ihn, erlauben nicht wohl, viel Aufsehen zu machen. — Was sagen Sie dazu, Herr Graf?

Graf. Gnädiger Herr, ich wollte, der Donnerstag wäre morgen schon.

Cap. Also; es bleibt bey der Abrede.

Graf. Gnädigster Herr! Gnädigste Frau! gute Nacht!

Cap. Gute Nacht, mein theurer Sohn! (Graf geht ab.)

Cap. Nun liebste Gemahlin! vergessen Sie nicht, Julien auf ihren Hochzeittag vorzubereiten. He! Licht in mein Schlafzimmer! Es ist schon so spät, daß wir es bald früh nennen können. Gute Nacht! (ab in eine Seitenthüre.)

Fr. v. Cap. Gute Nacht, liebster Gemahl; (ab in die Mitte.)

Neunter Auftritt.

(Juliens Zimmer.)

Romeo und Julie, an einem Fenster.

Julie. Willst Du schon fort? Es ist noch lange nicht Tag. Es war die Nachtigall und nicht die Lerche, die Dich vorhin erschreckte; alle Nächte singt sie dort auf jenem Granatenbaume. Glaube mir, Romeo: es war die Nachtigall!

Romeo. Es war die Lerche, die Verkünderin des Morgens, nicht die Nachtigall! Siehst Du, meine Julie, die schimmernden Streifen, die dort in Osten die sich theilenden Wolken umsäumen? Das Dunkel der Nacht verschwindet und der junge Tag lauscht schon, lieblich glänzend auf den Spitzen

der neblichen Berge. Ich muß gehen und leben, oder bleiben und sterben.

Julie. Jenes Licht ist nicht Tageslicht, glaube mirs. Es ist irgend eine leuchtende Lufterscheinung, die die Sonne aushauchte, um Dir auf dem Wege nach Mantua zu leuchten. Drum bleib noch ein wenig, Romeo; Du darfst noch nicht fort!

Romeo. Nun gut; man mag mich ergreifen, man mag mich zum Tode verurtheilen; ich bin es zufrieden, wenn Du es haben willst. Nein Julie, Du hast Recht: jenes dämmernde Licht ist nicht der Morgen, und jene über uns wirbelnde Töne sind nicht Gesang der Lerche. Ich bleibe Julie; mag der Tod mich hier finden: Julie will, daß ich bleiben soll; ich eil' ihm entgegen. — Nun, meine Julie, laß uns schwatzen; es ist noch nicht Tag!

Julie. Nein, nein, es ist Tag; es ist Tag! Verlaß mich! eile hinweg! fliehe mein Geliebter! O es ist die Lerche, die so mißtönig und ängstlich kreischt, um Dich warnend aus meinen Armen zu rufen. O geh, geh! es wird immer heller und heller.

Romeo. Heller? O immer trüber und finsterer wirds vor meiner Seele!

Zehnter Auftritt.

Bianca. Die Vorigen.

Bianca. Gnädiges Fräulein! nehmen Sie sich in Acht, der Tag bricht an. Sehen Sie sich vor. Romeo, Ihr längeres Bleiben ist gefährlich. (ab.)

Julie. Nun, Romeo! so muß ich mich denn von meiner Seele scheiden!

Romeo. Leb wohl! leb wohl! Noch einen Kuß, meine Julie, und dann geh ich.

Julie. Ach Romeo! So willst Du wirklich fort?— Mein Geliebter, mein Gemahl, mein Freund, mein Romeo! Laß mich ja alle Tage Nachricht von Dir erhalten. Ach Gott! es liegt eine Ewigkeit zwischen dieser Trennung und unserm Wiedersehen!

Romeo. Lebe wohl, meine theure Julie! Ich habe keinen andern Gedanken als Dich, bis wir uns wiedersehen.

Julie. Glaubst Du, wir werden uns jemals wieder sehen?

Romeo. Zweifle nicht, Julie. In glücklichern Tagen vielleicht wird die Erinnerung unsrer gegenwärtigen Leiden uns manche Stunde versüßen!

Julie. O Gott! ich habe eine Unglück weissagende Seele! Mich dünkt, ich sehe Dich todt vor mir hingestreckt auf der Baare liegen. Ha, Romeo! Entweder täuscht mich mein Auge, oder Du siehst blaß, Geliebter!

Romeo. Ach Julie! Du kommst mir eben so vor. Gram und Kummer scheuchen das Blut von unsern Wangen. — Leb wohl, leb wohl, meine Julie! O noch einen Kuß! — Nur noch einmal an diese klopfende Brust! — Ach, mein schreckliches Verhängniß reißt mich vielleicht auf ewig von Dir! — Meine Julie! leb' wohl! zu tausendmalen lebe wohl! (reißt sich von ihr los und eilt ab.)

Julie (allein) Mein Romeo! — O schützt ihn, ihr himmlischen Mächte! und bringt ihn bald, bald wieder in die Arme seines liebenden Weibes zurück! — Ach Gott! wie ängstlich mir das Herz bebt! — Werd' ich ihn wieder sehen? — Oder war dieser Kuß, der noch glühend auf meinen Lippen brennt, der Kuß ewiger Trennung? — Nein; — Hofnung, einzige Freundinn der Unglücklichen! noch dämmert mir Dein Strahl tröstend ins Herz wie das schimmernde Licht des anbrechenden Morgens. Wir werden uns wiedersehen; sey es auch

jenseit des Grabes! — Ha! welch ein kaltes leises Wehen umschauert mich? — Grab — Tod! Fürchterlicher Gedanke!— Ha! wenn sie ihn entdeckten; ihn ergriffen, ihn todt zu meinen Füssen legten — Nein, nein! deck ihn mit deinem Schutze, gütiger Himmel! und Liebe! sey du sein Engel und leite ihn! (ab)

Ende des dritten Akts.

Vierter Akt.

Erster Auftritt.

(Juliens Zimmer. Es ist Morgen.)

Julie und Frau von Capulet.

Frau von Capulet.

Immer noch in Thränen, Julie, über Deines Vetters Tod? Kannst Du ihn mit Deinen Thränen wieder lebendig machen? Ein gemäßigter Gram ist ein Beweis der Liebe: aber zu heftiger Schmerz ist Ueberspannung und schreitet über die Gränzen der Natur.

Julie. Ich kann einen so empfindlichen Verlust nicht zu viel beweinen.

Fr. v. Cap. Du verewigst auf diese Art das Gefühl Deines Verlusts: aber was nützen ihm diese Thränen?

Julie. Kann ich einem solchen Freunde ein anderes Opfer bringen, als Thränen?

Fr. v. Cap. Arme Julie! Ach Mädchen, ich glaube Du weinst nicht sowohl um seinen Tod, als dar-

darüber, daß der Bösewicht noch lebt, der ihn ermordete.

Julie. Was für ein Bösewicht, meine Mutter?

Fr v. Cap. Der Bösewicht, Romeo.

Julie. (für sich) Armer Romeo! Du ein Bösewicht? In meinen Augen bist Du unschuldig! (laut) Gott verzeih ihm! Ich thu es von ganzem Herzen. Und doch möchte mein Herz brechen, wenn ich an ihn denke.

Fr. v. Cap. Du sollst gerächt werden, mein Kind; sey nur ruhig und hör' auf zu weinen.

Julie. Nein, meine Mutter. Ueberlassen Sie mir die Rache.

Fr. v. Cap. Gut, meine Tochter! beruhige Dich; wir werden dazu schon Mittel finden. Aber nun Julie, hab' ich Dir eine angenehme Neuigkeit zu sagen.

Julie. O wenn sie angenehm ist, ist sie mir willkommen! Und was ist es, meine Mutter, wenn ich bitten darf?

Fr. v. Cap. Julie, Dein für Dich sorgender und Dich zärtlich liebender Vater, hat, um Deine Traurigkeit zu stillen, Dir und mir einen unverhofften Tag der Freude angesetzt.

Julie. Und was ist das für ein Tag?

Fr. v. Cap. Der künftige Donnerstag, mein Kind, wo der Graf von Lodrona Dich zu einer glücklichen und frohen Braut machen wird.

Julie. Nein, beym Himmel! nein, das wird er nicht! Diese Eilfertigkeit, meine Mutter, befremdet mich. Man will mich verheurathen, eh noch mein bestimmter Gemahl sich ernstlich um meine Liebe beworben hat? Ich bitte Sie, meine gütige Mutter! sagen Sie meinem Vater: ich wolle noch nicht, ich könne den Grafen nicht heurathen. Und wenn ich heurathen müßte, so wollte ich eher den Romeo, der mein Todfeind ist, heurathen, als den mir verhaßten Grafen.

Fr. v. Cap. Da kömmt Dein Vater. Sag' es ihm selbst: aber ich fürchte, er wird es nicht gut aufnehmen.

Zweyter Auftritt.

Herr von Capulet. Die Vorigen.

Cap. Nun, wie stehts, Julie? was machst Du? Wie, was seh ich? Thränen? Noch immer Thränen? Wahrhaftig Mädchen, man sollte glau-

ben, Du hättest in Deinem Vetter Deinen Bräutigam verlorrn, so unmäßig ist die Aeußerung Deiner Betrübniß. Laß das, Kind, und verdirb Dir durch diese Thränenfluth Deine schönen Augen nicht. Wir können ihn mit all unserm Wimmern und Jammern doch nicht wieder aufwecken. — Nun wie ists, Madam, haben Sie Julien mit unserm Entschluß bekannt gemacht?

Fr. v. Cap. Ja, mein Gemahl; aber sie dankt Ihnen für Ihre Vorsorge; sie will noch nicht heurathen, und am wenigsten den Grafen.

Cap. Wie? Sie will nicht? sie dankt dafür? Sie ist nicht stolz darauf, daß ein so würdiger Mann, ein Mann, der von Rang und Geburt so sehr über sie erhaben ist, sie der Ehre seiner Bewerbung würdigt?

Julie. O ja mein Vater! ich erkenne Ihre gütige Vorsorge für mich mit dem dankbarsten Gefühl: aber, Sie wollen doch mein Glück, mein gütiger Vater, das weiß ich, und mit dem Grafen kann ich nicht glücklich seyn.

Cap. Was sagst Du? Du kannst mit dem Grafen nicht glücklich seyn? Hab ich recht gehört, oder hat das Mädchen über ihres Vetters Tod den

Verstand verloren? Mit dem Grafen von Lodrona, dem ersten Mann in Verona nicht glücklich? Wer weiß wohl besser, ich oder Du, mit wem Du glücklich seyn kannst? Laß mich das noch einmal hören, wenn Du meinen ganzen Zorn über Dich ausbrechen sehen willst.

Julie. O mein Vater! Wenn Sie Mitleid mit mir haben, so zwingen Sie mich nicht zu einer Verbindung, die mich unglücklich und elend machen würde. Ich kann dem Grafen meine Hand nicht geben.

Cap. Ha! da haben wir das gehorsame Töchterchen, das sanfte Mädchen, das weint und jammert und winselt. Hören Sie, Madam, was die Närrin sagt? Sie kann dem Grafen ihre Hand nicht geben. Aber ich sage Dir: Du machst Dich gefaßt, künftigen Donnerstag in der Franziskaner-Kirche dem Grafen von Lodrona zum Altar zu folgen, und zwar ohne alle Widerrede, oder ich werde Dich selbst dahin führen. Und nun keine Thränen, kein Gepinsle, kein Händeringen mehr, das sag ich Dir, oder beym Himmel! Du sollst meinen ganzen Zorn empfinden!

Frau

Fr. v. Cap. Lieber Gemahl! es ist grausam, so mit Ihrer Tochter zu reden!

Julie. O mein Vater! ich bitte Sie auf meinen Knieen; hören Sie mich nur an! nur ein Wort!

Cap. Hinweg, ungehorsames Geschöpf! ich mag nichts mehr hören. Ich sage Dir nochmals: Du gehst künftigen Donnerstag mit dem Grafen in die Kirche zur Trauung, oder kommst mir nie wieder vor die Augen. — Ah! Wir hielten uns für glücklich, weil uns Gott nur dies einzige Kind gegeben hatte: aber nun seh ich wohl, daß dies einzige schon zu viel ist. O Wehe, Wehe über die Ungerathne!

Fr. v. Cap. Seyn Sie nicht zu strenge, liebster Gemahl! Lassen Sie ihr nur Zeit; sie wird sich gewiß noch eines Bessern besinnen! Es ist ja unser einziges Kind; verfahren Sie nicht zu hart mit ihr; bringen Sie sie nicht zur Verzweiflung!

Cap. Geben Sie ihr nach, lassen Sie ihr ihren Willen! Himmel und Erde! Ihr werdet mich noch rasend machen! — Vortreflich! Tag und Nacht war es meine einzige Sorge, sie glücklich zu verheurathen, und jetzt, da ich ihr einen

Bräutigam zuführe, um den sie alle Mädchen in Verona beneiden werden, klagt sie, weint sie; soll man sie nicht unglücklich machen, nicht zur Verzweiflung bringen! (zu Julien) Gut dann, wenn Du denn den Grafen nicht willst, so geh mir auf ewig aus den Augen! bettle! verhungre! denn bey Gott! ich werde Dich bey diesem Starrsinn nie für mein Kind erkennen! — Noch einmal: besinne Dich; es ist bald Donnerstag! aber verlaß Dich darauf: ich breche meinen Schwur nicht! (ab.)

Dritter Auftritt.

Frau von Capulet. Julie und Bianca.

Julie. Thront denn kein Mitleid droben in den Wolken und sieht auf den Grund meines Kummers herab! O meine gütige Mutter! verstoßen Sie mich nicht. Verschieben Sie diese Heurath nur noch einen Monat, nur noch eine Woche!

Fr. v. Cap. Besinne Dich, mein Kind! der Graf ist ein liebenswürdiger Mann; Du wirst gewiß nicht unglücklich mit ihm seyn. Bringe also Deinen Vater nicht durch längern Ungehorsam wider Dich auf.

Julie.

Julie. O Gott! auch Sie, meine Mutter, versagen mir Ihren Beystand? Aber eine Bitte gewähren Sie mir doch! Machen Sie wenigstens mein Brautbette in der finstern Gruft des Tybaldo.

Fr. v. Cap. Was sind das für Reden, Julie! Fasse Dich, und besinne Dich eines bessern! (Frau von Capulet geht ab.)

Vierter Auftritt.

Julie und Bianca.

Julie. O Gott, Bianca! was soll ich thun? — Gütiger Himmel! der du in unser Herz den heiligen Funken Liebe, die unversiegbare Quelle namenlosen Glücks und namenlosen Jammers legtest, erbarme dich deines Geschöpfs, und zeige mir einen Ausweg aus diesem fürchterlichen Labyrinth! O Romeo, Romeo! in deine Hand hab' ich ewige Treue geschworen, und so wahr Gott über mir ist! ich habe nicht falsch geschworen. — Nun Bianca! tröste mich doch; rathe mir doch! Hast Du kein einziges Wort der Freude? kein einziges Wort des Trostes?

Bianca. Ach Gott, meine liebe Julie! das Herz möchte mir bluten über Ihren Jammer. Aber, wenn nirgends Hülfe und Rath ist: so ist bey Gott Rath. Gehen Sie in die Kirche; holen Sie sich Trost bey Ihrem Beichtvater, dem Pater Lorenzo; er wird Ihnen gewiß väterlichen Rath geben.

Julie. Das gab Dir ein guter Engel ein! Ja, ich will hin! ich will ihm alles erzählen. Sage meiner Mutter! weil ich meinen Vater beleidigt habe, sey ich zum Pater Lorenzo in die Beichte gegangen, um Vergebung durch ihn vom Himmel zu erhalten.

Bianca. Gott gebe seinen Segen dazu!

Julie. Lebe wohl, Bianca! Wenn alles mich verläßt, so hab' ich noch Muth genug zu sterben! (beyde gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

(Das Innere des Klosters.)

Lorenzo, und der Graf von Lodrona.

Lorenzo. Auf den Donnerstag schon, Herr Graf? Die Zeit ist bis dahin sehr kurz.

Graf. Mein Vater Capulet will es so haben, und seine Eilfertigkeit stimmt zu sehr mit den Wünschen meines Herzens überein, als daß ich sie aufhalten sollte.

Lorenzo. Sie sagen doch, Herr Graf, daß Sie die Gesinnung des jungen Fräuleins noch nicht kennen, noch nicht einmal von Ihrer Liebe mit ihr gesprochen haben. Ich muß gestehen, Herr Graf, diese Art zu verfahren gefällt mir nicht ganz; ich fürchte, es ist nicht alles so, wie es seyn soll.

Graf. Die übermäßige Traurigkeit, der sie sich über ihres Vetters Tybaldo Tod überläßt, hat mich bisher verhindert, ihr von meiner Liebe zu ihr viel zu sagen: denn Liebeserklärungen schicken sich nicht zu Jammer und Thränen. Ihr Vater, der es für gefährlich hält, sie länger dieser unmäßigen Betrübniß zu überlassen, beschleunigt dahero unsre Vermählung, um ihren Thränen Einhalt zu thun: denn jetzt, in ihrer Einsamkeit, sind ihr Thränen Nahrung des Herzens, die blos durch Zerstreuung und Gesellschaft gestillt werden können. Begreifen Sie nunmehro die Ursache dieser Eilfertigkeit?

Lorenzo. (für sich) Ich wollte, ich wüßte die Ursache nicht, um welcher willen es lieber langsam

gehen sollte! (laut) Sehen Sie, Herr Graf, da kömmt das Fräulein selbst.

Sechster Auftritt.

Julie. Die Vorigen.

Graf. Guten Morgen, mein Fräulein, meine theure Gebieterin, und nun bald meine geliebte Gemahlin!

Julie. Die Ehre dieses Titels kommt mir erst dann zu, Herr Graf, wenn ich mit Ihnen vermählt bin.

Graf. Das wird, das muß nächsten Donnerstag geschehen, mein geliebtestes Fräulein!

Julie. Was geschehen muß, das wird geschehen!

Lorenzo. Das ist nun wohl gewiß.

Graf. Kommen Sie hieher, mein Fräulein, um bey dem Pater Lorenzo zu beichten?

Julie. Das hieße Ihnen beichten, Herr Graf, wenn ich darauf antwortete.

Graf. Ihre Liebe zu mir ist doch auch mit in Ihrer Beichte begriffen?

Julie. Ich will Ihnen gestehen, daß ich liebe.

Graf.

Graf. Und Ihm werden Sie gestehen, daß ich es bin, den Sie lieben.

Julie. Wenn ich das thue, so würde es seinen Werth verlieren, es Ihnen ins Gesicht zu gestehen.

Graf. Theures Mädchen! die Thränen um Ihres Vetters Tod, haben die Rosen auf Ihren schönen Wangen ganz gebleicht.

Julie. Sie waren schon verwelkt, eh mein Vetter starb.

Graf. Sie verläumden sich selbst, wenn Sie das sagen, mein Fräulein; und wenn es auch wäre, ist eine blasse, halb geröthete Rose nicht eben so schön?

Julie. Meine blasse Wange dankt Ihnen für diese Schmeicheley.

Graf. Diese Wange ist mein; und wird von nun an, an der meinigen sich röthen.

Julie. Das mag wohl wahr seyn, denn mein ist sie in der That nicht. — Ist es Ihnen jetzt gelegen, ehrwürdiger Herr! oder soll ich nach der Vesper wieder kommen?

Lorenzo. Nein, ich habe jetzt Zeit, meine schwermüthige Tochter. — Herr Graf, mit Ihrer Erlaubniß — —

Graf. Behüte der Himmel, daß ich Ihre Andacht stören sollte. Meine Julie, leben Sie wohl! Künftigen Donnerstag hoff' ich, wird meinen sehnlichsten Wünschen nichts weiter in dem Wege stehen. Der Himmel behüte Sie bis dahin! (ab)

Siebenter Auftritt.

Julie und Lorenzo.

Julie. Geh, ehrwürdiger Vater, verschließ die Thüren, und dann komm und weine mit mir! — Mein Elend läßt mir keine Hofnung, keinen Ausweg, keine Rettung mehr übrig.

Lorenzo. Ich kenne Deine Leiden schon, meine Julie, und es hat mich so niedergeschlagen, daß ich kaum selbst meiner mehr mächtig bin. Ich höre, Du mußt Dich nächsten Donnerstag mit dem Grafen verheurathen, und nichts kann es hintertreiben.

Julie. Ach! wenn Du es nicht hintertreiben kannst, so wiederhole mir es wenigstens nicht. Kannst Du mir nicht helfen, so bitte Gott für mich

um Vergebung, und ich will mir durch diesen Dolch Hülfe schaffen. — Gott vereinigte mein und Romeo's Herz; Du unsre Hände, und ehe diese Hand, die Du in Romeo's Hand legtest, eines andern werden; eh dieses Herz an Romeo zum Verräther werden soll: ehe soll dieser Stahl beyde tödten. Hilf mir also, heiliger Mann! tritt schleunig mit Deinem Rathe zwischen mich und mein hofnungsloses Schicksal, oder dieser Dolch entscheidet es auf ewig. Antworte mir bald, denn mich verlangt zu sterben, wenn Du mir nicht helfen kannst.

Lorenzo. Halt, meine Tochter! ich entdecke einen Strahl von Hofnung. Freylich ist das Mittel eben so verzweifelt, als das schreckliche, dem ich Dich entreissen wollte. Bist Du entschlossen genug, Dir eher selbst das Leben zu nehmen, als den Grafen zu heurathen; so wirst Du auch Muth genug haben, zu Deiner Rettung etwas zu wagen, das dem Tode gleich ist und Dich einer Todten ähnlich macht. — Wenn Du also Muth genug dazu hast, so will ich Dir ein Mittel sagen.

Julie. O befiehl mir, mich von jenem Thurme herunter zu stürzen, oder feßle mich an die felsige Spitze eines steilen Gebürgs und gieb mich den

 wilden

wilden Thieren preiß; oder schließ mich Nachts in ein Beinhaus ein, wo rasselnde Todtenknochen und kahle grinsende Hirnschädel mich umgeben; heiß mich in ein Grab hinabsteigen und mich neben einem Todten unter sein Leichentuch verbergen: Dinge, vor welchen sonst schon der bloße Gedanke mich entsetzte, und ich werde es willig und gern, ohne Furcht thun, nur um meinem Romeo eine unbefleckte Treue zu erhalten.

Lorenzo. Wohlan denn! so geh nach Hause; sey aufgeräumt, und stelle Dich, als willigtest Du in die Vermählung mit dem Grafen. Du wirst sehen, wie das Dein Vater aufnehmen wird. Bleibt er fest auf seinem Sinne, und kannst Du auch durch Deine Einwilligung keinen Aufschub erhalten: dann nimm diesen Trank und trink ihn rein aus. (er giebt ihr eine Phiole) Augenblicklich wird ein erkältendes, schläfriges Gefühl durch Deine Adern laufen und Deine Lebensgeister erstarren; kein Puls wird schlagen; keine Wärme, kein Athem wird verrathen, daß Du noch lebst, die Rosen auf Deinen Lippen und Wangen werden verbleichen; Deine Augen werden sich fest schließen, und Dein Körper wird gleich einem Todten kalt und erstarrt da liegen.

In diesem anscheinenden Todesschlafe wirst Du vier und zwanzig Stunden liegen, und dann wie aus einem süßen Schlummer erwachen. Wenn man Dich nun todt finden und die Phiole sehen wird; so wird man glauben, Du habest Gift genommen. Der großen Hitze wegen wird man Dich, dafür will ich sorgen, wenig Stunden nach Deinem scheinbaren Tode in dem Familienbegräbnisse beysetzen.

Julie. Wie mein Vater? wenn man mich aber —

Lorenzo. Sey ohne Sorgen, mein Kind! ich werde unter dem Vorwande, Dich zu besuchen, sogleich zugegen seyn; alles selbst anordnen, und Dich vor aller Gefahr sichern.

Julie. Wenn aber Romeo meinen Tod erfährt —

Lorenzo. Romeo soll indeß durch einen Brief, den ihm ein Ordensbruder nach Mantua bringen wird, von allem benachrichtigt werden: ich werde bald zu Dir in die Gruft kommen und den Romeo erwarten. So bald Du erwacht bist, eilt er noch in der nämlichen Nacht mit Dir nach Mantua, in ein Kloster zu einem Freunde, wo Du in Sicherheit seyn wirst. — Sieh, meine Tochter! dies

ist das einzige Mittel Deiner Erlösung, wenn Du anders Muth und Standhaftigkeit genug hast, es auszuführen.

Julie. (indem sie die Phiole nimmt) Gieb mirs, o gieb mirs! — Ich kenne keine Furcht.

Lorenzo. Da meine Tochter! der Himmel gebe Dir Kraft und Muth! Der Augenblick unsers Wiedersehens soll, hoff' ich, fröhlicher seyn. Ich will nun den Brief an Romeo fertig machen, um ihn sogleich nach Deinem angeblichen Tode wegzuschicken.

Julie. O Liebe! stärke meinen Muth, und rette mich! Lebe wohl, mein theurer Vater! mein Freund! mein Retter!

Lorenzo. Muth gefaßt, meine gute Tochter! Alles wird gut gehen! (beyde ab.)

Achter Auftritt.

(Zimmer in Capulets Hause mit 2 Seitenthüren.)

Herr und Frau von Capulet.

Cap. Nun Madam! lassen Sie uns alle Anstalten zu unsrer Abreise nach Villa franca treffen. Morgen früh mit Tages Anbruch wollen wir fort.

Vergessen Sie nichts: denn obgleich die Vermählung nur in aller Stille vollzogen werden soll, so erfordert doch der Stand des Grafen, daß wir einigermaßen ihm beweisen, wie sehr wir die Ehre einer solchen Verbindung zu schätzen wissen. Wo ist Julie?

Fr. v. Cap. Sie ist zu ihrem Beichtvater, dem Pater Lorenzo gegangen.

Cap. Nun vielleicht kann dieser etwas bey ihr ausrichten, ihren halsstarrigen Eigensinn abzulegen.

Fr. v. Cap. Sie müssen nur nicht zu hart mit ihr verfahren, lieber Gemahl! Es ist ja unser einziges Kind —

Cap. Ich liebe sie wie mein Leben, das wissen Sie, und eben weil ich sie liebe, will ich sie glücklich machen.

Fr. v. Cap. Aber sie zittert bey Ihrer Hitze—

Cap. Das ist nun so einmal in meiner Natur. Aber Ernst muß man ihr zeigen, sonst spielt sie die Eigensinnige. Ich weiß, ihr Herz ist noch ganz frey und unschuldig; der Graf hat alle Eigenschaften eines liebenswürdigen Mannes, und nur eine Närrin kann an ihm etwas Tadelnswürdiges finden. Ueberdies Madam, bedenken Sie die Vor-

theile, die diese Verbindung dem fast erloschenen Glanze unsrer Familie gewährt: Wahrhaftig! Julie könnte mich aufs äußerste treiben, wenn sie es dahin kommen ließe, den Grafen aufzubringen.

Fr. v. Cap. Ah da kömmt sie! Sie sieht ganz aufgeheitert aus.

Neunter Auftritt.

Julie. Die Vorigen und Bianca.

Cap. Nun kleiner Starrkopf! wo bist Du herumgeschwärmt?

Julie. Ich war an einem Orte, wo ich die Sünde des Ungehorsams gegen Sie und Ihre Befehle bereuen lernte, und wo mir der fromme Lorenzo auflegte, auf meine Kniee zu fallen und Sie um Vergebung zu bitten. (sie kniet vor ihrem Vater) Ah mein Vater! ich bitte, vergeben Sie mir! Von nun an werde ich mich immer nach Ihren Befehlen richten.

Capulet. Ists möglich? Julchen! mein Kind! mein gutes Mädchen! O Du setzest mich in eine unbeschreibliche Freude! Laß Dich umarmen Kind! Man schicke geschwind nach dem Grafen! Nun soll

die Vermählung Morgen schon seyn. Wahrhaftig, dieser fromme, ehrwürdige Pater ist ein Mann, dem unsre ganze Stadt sehr viel zu danken hat. Man schicke hurtig nach dem Grafen!

Julie. Ich traf den Grafen beym Pater Lorenzo, und ich denke, ich habe ihm so freundlich begegnet, daß er sich hoffentlich nicht über mich beklagen wird.

Cap. Das ist brav, das freut mich recht herzlich. Sieh, sieh! dacht' ichs doch, wenn sie nur erst den Grafen recht kennen wird, dann — Nun so ists gut, Kind! so bin ich Dein guter, zärtlicher Vater wieder!

Julie. Bianca! willst Du wohl mit mir auf mein Zimmer gehen und mir den Putz aussuchen helfen, den wir auf Morgen wählen wollen?

Fr. v. Cap. Nein Kind! nicht eher als Donnerstag; es ist noch Zeit genug.

Cap. Nein, nein, lassen Sie sie; es bleibt bey Morgen! (zu Bianca) Bringt alles hieher; ich will selbst mit aussuchen helfen; auch der Graf muß darum wissen; das wird ihm schmeicheln. (Julie und Bianca ab.)

Fr. v. Cap. Aber, liebster Gemahl! wir werden bis Morgen mit den Anstalten nicht fertig.

Cap. Lassen Sie mich dafür sorgen, Madam! ich will selbst Hand anlegen. Wir müssen die gute Stimmung benutzen, in der sie jetzt ist; sie könnte sonst ihr Köpfchen wieder aufsetzen. Das Mädchen weiß gar nicht, was ihr taugt, sie muß wie ein Kind behandelt werden! — Nun will ich zum Grafen; er wird vor Freuden außer sich seyn, wenn er die angenehme Nachricht hören wird. Ich werde ihn gleich mitbringen, damit er ihr selbst danken kann. O es ist mir nun so wohl, so leicht ums Herz, daß der kleine Eigensinn sich anders besonnen hat! (ab)

Zehnter Auftritt.

Frau von Capulet. Julie und Bianca mit Kleidern.

Julie. Ja, ich denke, dieser Anzug ist der beste. Was meynen Sie, meine Mutter?

Fr. v. Cap. Ja, meine liebe Julie, ich bin es zufrieden, wenn er Dir gefällt? O mein Kind! was für Freude machst Du mir, Dich so heiter

und

und willig zu sehen; ich zitterte wirklich schon vor dem Sturme, der Dich bedrohete. Kann ich Dir noch was helfen, mein Kind?

Julie. Nein, meine Mutter! Ihre Gegenwart wird vielleicht anderwärts nothwendiger seyn. Auch wünschte ich gern einige Augenblicke allein zu seyn, meine Andacht vollends zu verrichten und den Himmel um seinen Beystand zu meinem Vorhaben anzuflehen.

Fr. v. Cap. Meine fromme Julie! Thu das mein Kind! wir wollen Dich nicht stören.

Julie. Wollen Sie nicht Abschied von mir nehmen, meine Mutter?

Fr. v. Cap. Gott sey mit Dir, meine Julie — Aber liebes Kind! wie kommst Du mir denn vor? Täusch' ich mich, oder sind das Thränen, die in Deinen Augen zittern?

Julie. Es sind Thränen der Angst, Thränen der Andacht, Thränen der Freude —

Fr. v. Cap. Armes Kind! Nun, sey nur aufgeräumt, liebe Julie! Du wirst gewiß recht glücklich seyn!

(Julie umarmt ihre Mutter und küßt Bianca.)

(Frau von Capulet und Bianca gehen ab.)

Eilfter Auftritt.

Julie (allein.)

Leb' wohl, meine gute Mutter! Gott weiß, ob wir uns jemals wiedersehen! — Ach Gott! wie ist mir! Ein matter, kalter Schauer läuft durch alle meine Adern, und macht das Blut in meinem Herzen erstarren. Ich will Bianca rufen, um mir beyzustehen. (ruft leise) Bianca! — doch nein, nein, was soll sie hier? Diese schreckliche Scene muß ich allein spielen. — Komm du, mein Retter! — (sie zieht die Phiole hervor) Aber wie? Wenn dieser Trank seine Wirkung verfehlte, und ich müßte dann mit Gewalt dem Grafen — Nein, nein: dann rettest du mich! (sie zieht einen Dolch hervor) — Aber Gott! welch ein entsetzlicher Gedanke! Wie? wenn dieser Trank Gift wäre, den mir Lorenzo auf diese Art beybringen wollte, um sich vor Verantwortung zu sichern? Ich fürchte, es ist so — doch nein! ich thu ihm Unrecht: Lorenzo ist ein frommer Mann! — Aber wie! wenn ich früher erwache, als Romeo kommt? Allein in der Stunde der Mitternacht, in der grausen finstern Todtengruft; mitten unter den Gebeinen meiner Vorfahren

ren — neben mir der Leichnam des Tybaldo, noch vom Blute triefend! — Was ist das? — Hört! hört! — Welch gräßliches Geheul hallt fürchterlich in den Grüften wieder! — Wehe, wehe über Romeo! Wehe über Dich! — Seht, die Gräber öffnen sich; die Todten stehen auf; rasselnd schreiten sie auf mich zu; schließen einen Kreis um mich und grinsen mit ihren morschen Kinnbacken mich an! — Ha, Rettung! Rettung! seht ihr nicht das bleiche Todtengerippe auf mich zukommen? Es droht — es winkt — es schlingt seine eiskalten Arme um meinen Nacken. — Zurück! zurück, gräßliche Gestalt! ich kann Dir nicht folgen! — Still! was für eine Stimme ruft mich? — Wer ist der bleiche blutige Schatten? O es ist Tybaldo! er droht mir mit wüthender Gebehrde, und dürstet nach Rache, nach Romeo's Blut! — Er eilt auf mich zu; er ergreift mich! — Halt! Halt! Erbarmen! Erbarmen! Er ist unschuldig; Tödte mich! (sie sinkt kraftlos auf einen Stuhl) Ach Gott! wie ist mir? — Todesangst und Verzweiflung haben meine Seele ergriffen, und mein Muth ist dahin! — Ha! wie? — ich sollte meinen Romeo verrathen? furchtsam und treulos vor phantastischen

Bildern zittern? — Nein! Liebe trotzt Tod und Verwesung, und reicht bis über die Grenzen des Grabes! — Barmherziger Gott! schütze mich! — Dies, Romeo, trink ich Dir zu! (sie trinkt die Phiole aus) Still, man kömmt! — Hier soll man mich nicht finden; ich will mich in mein Zimmer, auf mein Bette legen. — Ach mein Vater! meine Mutter! ach! mein Romeo! (geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Herr und Frau von Capulet.

Cap. Nun der Graf wird augenblicklich kommen, seine Braut zu überraschen. Er war außerordentlich erfreut über die angenehme Nachricht, und kann die Stunde kaum erwarten, unsre Julie ganz die Seinige zu nennen.

Fr. v. Cap. Ich bin nicht minder froh, liebster Gemahl, daß alles so glücklich geht; denn aufrichtig zu gestehen: mir war sehr bange. Sie schien wirkliche Abneigung, sogar Widerwillen gegen den Grafen zu haben.

Cap. Machen es die Töchter denn nicht alle so? Niemals sind sie mit der Wahl ihrer Väter

zufrie-

zufrieden und schreyen gleich über Gewalt und Grausamkeit, wenn man ihnen nur ein ernstlich Wort sagt.

Fr. v. Cap. Nun, Julie ist sonst ein gutes Kind, man muß ihr die kleine Grille zu Gute halten.

Cap. Es ist alles vergeben und vergessen, und sie ist nun wieder meine liebe Tochter. — Ah, der Graf!

Dreyzehnter Auftritt.

Graf von Lodrona. Die Vorigen.

Graf. Gnädige Frau! — Gnädiger Herr! — Mein theurer Vater! meine gütige Mutter! — (er umarmt den Capulet und küßt ihr die Hand.)

Fr. v. Cap. Ich bin sehr erfreut, Herr Graf, Sie so heiter und vergnügt empfangen zu können —

Cap. Liebster, theurester Sohn! seyn Sie uns herzlich willkommen! — Wir wollen die Braut mit unserm Besuch überraschen, wenn es Ihnen gefällig ist. Sie kann mit der Wahl ihres Anzugs, zu dem morgenden feyerlichen Tage, nicht einig werden, und will Sie mit darüber zu Rathe ziehen. Merken Sie nicht, Herr Graf! sie möchte Ihnen

gern

gern ganz gefallen, und ist doch noch nicht mit Ihrem Geschmacke vertraut.

Graf. O meine Julie ist auch ohne Putz schön, und ihr Geschmack gewiß auch der meinige.

Fr. v. Cap. Nun Sie werden diesmal schon den Ausspruch thun müssen, Herr Graf! —— Bianca! — —

Vierzehnter Auftritt.

Bianca. Die Vorigen.

Fr. v. Cap. (zu Bianca) Geh zu Julien und sag ihr: der Herr Graf werde ihr einen Besuch machen; sie soll sich ein wenig darauf gefaßt halten. (Bianca. Sehr wohl!) (ab)

Cap. Nun kommen Sie, kommen Sie, lieber Graf! Wir wollen sie überfallen; die Mädchen sind nie reizender, als wenn man sie überrascht. (alle ab.)

Funfzehnter Auftritt.

(Juliens Zimmer)

Julie, auf dem Ruhebette liegend, Bianca.

Bianca. (hereintretend) Nun, Fräulein Julchen! — Ah, sie schläft! — Fräulein Julchen! der Bräutigam kömmt! — Wie nur der Herr Pater sie so auf einmal anders Sinnes gemacht haben mag? — Ja, das ist wahr: die Herren wissen einem schon zuzureden! — Nun, Kindchen! Julchen! — das muß ich sagen, Kind! Sie haben einen gesunden Schlaf! — Wie das aber nun werden soll, da sie doch mit dem Romeo verheurathet ist? Ich habe noch nicht einmal allein mit ihr reden können. — Nun Gott verzeih mirs, Fräulein! das heiß ich mir doch schlafen! — Ich muß sie wahrhaftig wecken, sonst trift sie der Graf auf dem Bette an, und das würde sich doch nicht schicken. (geht zu ihr ans Bette und rüttelt sie) He, Fräulein! Julchen! Julchen! — he! — (sie ergreift sie bey der Hand) Ach Gott, sey mir gnädig! sie ist todt! ja, ja, sie ist todt! sie ist todt! Hülfe! Hülfe! Hülfe!

Sech-

Sechzehnter Auftritt.

Herr und Frau von Capulet. Vorige.

Fr. v. Cap. (kommt zuerst) Was giebts hier für ein Geschrey?

Bianca. Ach unglückseliger Tag!

Fr. v. Cap. So sprich doch nur, was ist denn geschehen?

Bianca. O kommen Sie, gnädige Frau! helfen Sie! retten Sie! Fräulein Julie ist todt!

Fr. v. Cap. Julie todt? Um Gottes willen, was sagst Du? (zu Julien ans Bette tretend, sie anfassend) Julie, mein einziges Kind! mein Leben! erwache! erwache! oder laß mich mit Dir sterben! (zu Bianca) Ah geht, ruft, lauft nach Hülfe!

Cap. (eintretend) Nun, was ists? wo wollt Ihr hin? Ist Julie fertig?

Bianca. Ach Gott erbarme sich! Sie ist todt! sie ist todt! Ach mein armes Fräulein! mein liebes Julchen! — ich laufe nach Hülfe! (ab)

Cap. Ha! was sagt sie? Julie todt?

Fr. v Cap. Ach, meine Tochter! mein einziges geliebtes Kind! (die Hände ringend.)

Cap. Nein, nein, sie ist nicht todt! es ist nicht möglich! Laßt mich sie sehen! (geht zu ihr ans Bett und ergreift ihre Hand) Julie! Julie! meine Tochter! steh auf! — (nach einer Pause) Barmherziger Gott! Es ist wahr! Sie ist todt! (sich vor die Stirn schlagend) O grausames Kind! mußtest Du mir das thun! Ah arme Julie! ich bin Dein Mörder! Ich habe Dir das Herz gebrochen!

Fr. v. Cap. O mein Kind! ich hätte Dich vor der Härte Deines tyrannischen Vaters schützen sollen; ich war Mutter; ich bin schuld an Deinem Tode.

Cap. Nein, Madam! ich allein trage die Schuld; ich verfuhr zu hart mit ihr. O! Gott straft mich hart für meine Grausamkeit!

Siebzehnter Auftritt.

Graf von Lodrona. Die Vorigen.

Graf. Ist es wahr, was ich höre? Julie todt?

Cap. Todt! und mit ihr alle meine Hofnungen! Hier liegt die zerknickte Lilie von der Hand des Todes gebrochen. Mit ihm hat sie sich vermählt;

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

mählt: ihm ist sie in die Arme gesunken und das Grab ist nun ihr Brautbette. Hat sie Sie überrascht, Herr Graf? Gefällt Ihnen dieser Anzug?

Graf. Fürchterliche, entsetzliche Ueberraschung!

Cap. Ach liebster Graf! mein einziges, mein geliebtes Kind, mein Trost, meine Freude ist nun auf ewig dahin!

Graf. Ich habe mich so innig nach dem Augenblick gesehnt, wo ich sie ganz die Meinige nennen könnte, und finde sie nun mir auf ewig entrissen!

Fr. v. Cap. Meine Julie! o blick nur noch einmal auf, oder nimm mich mit Dir! — Wie sie mich noch vorhin mit ihren Armen umschlang; mit Todesangst meine Hände faßte, und mit halb erstickter Stimme mir nachrief: Wollen Sie nicht Abschied von mir nehmen, meine Mutter? Und dann wehmüthig ihr Gesicht von mir kehrte und bebend ausrief: Ach ja, wir werden uns wiedersehen! — Ah, Herr Graf! wer uns das hätte sagen sollen! Bedauren Sie mich!

Graf. Verliere ich wohl minder als Sie? Mitten in dem süßen Taumel der Erwartung schwärmerischer Freuden, auf einmal zum Jammer verwiesen,

BAYERISCHE STAATS BIBLIOTHEK MUENCHEN

wiesen, und noch vor dem reizenden Besitz ihrer Vollkommenheiten, zum trostlosen Wittwer herabgesunken!

Cap. Ich bitte Euch: vermehrt durch Eure Klagen meinen Jammer nicht noch mehr; ich bin ohnedem schon elend genug, denn alle meine Freuden, meine Ruhe ist dahin! Ach Graf! ich fürchte, ich bin Schuld an ihrem Tode; ich verfuhr zu hart mit ihr!

Achtzehnter Auftritt.

Lorenzo. Die Vorigen.

Fr. v. Cap. Ehrwürdiger Vater! Kommen Sie, helfen Sie! Unser einziger Trost, unsre einzige Freude ist auf ewig dahin.

Lorenzo. Mit niedergeschlagnem Erstaunen vernehme ich den plötzlichen, traurigen Tod Ihrer geliebten Tochter! Ach! sie war auch die meinige, und eine gute, fromme Tochter! — Thränend, meine Julie, beuge ich mich über Dich, und schicke Deinem entflohenen Geiste einen frommen Seufzer der Fürbitte zum Himmel nach. — Der Himmel wählte Dich zu seiner Braut, um Dich zu hö-

herer Glückseligkeit zu erheben! (die Umstehenden weinen über ihr) — Gnädiger Herr! theure, betrübte Mutter! trocknet Eure Thränen und hemmet Eure Klagen! Zu heftiger Schmerz hieße die Wege der Vorsehung meistern, wäre Murren wider die weisen Fügungen des Himmels. Sterben ist das allgemeine Loos aller Menschen, und früh sterben ist nur ein geschwinderer Uebergang in ein besseres Leben. Also füget Euch in den Willen dessen, der die Schicksale der Menschen leitet, und unterwerft Euch demüthig und anbetend seinen Prüfungen.

Cap. Schweigend, obgleich tief gebeugt und mit zerrißnem Herzen, wollen wir ehrwürdiger Vater, Eurem geistlichen Rathe nachleben.

Lorenzo. Gehen Sie, gnädiger Herr, und auch Sie, gnädige Frau! Ueberlassen Sie mir die Sorge für Ihrer Tochter Begräbniß. Sie wissen, daß die große Hitze nicht erlaubt, einen Todten lange im Hause zu behalten; ich werde sie also, so wie sie hier liegt, mit dieser weißen Rose im Haar, dem Bilde der Unschuld, um Mitternacht in das Familienbegräbniß bringen lassen, bis Zeit und Umstände erlauben werden, ihr ein prächtigeres Leichenbegängniß zu halten.

Graf. Ich werde ihrem mir unvergeßlichen Andenken ein Denkmal meiner Liebe setzen lassen, das ihrer würdig ist.

Cap. (zu Lorenzo) Besorgen Sie alles, ehrwürdiger Herr! denn mich macht der Schmerz unfähig zu denken und zu handeln.

Lorenzo. So kommt und haltet Euch um Mitternacht bereit, diese fromme Verklärte zu ihrer Gruft zu begleiten. (alle ab)

Neunzehnter Auftritt.

(Straße in einem Flecken eine halbe Stunde von Verona. Nacht. Mondschein. Rechts ein kleines schlechtes Haus.)

Romeo (allein, sitzt auf den Ruinen eines verfallenen Gebäudes.)

Wenn ich den schmeichelnden Eingebungen des Schlafs trauen dürfte, so wären meine Träume Vorboten freudiger Ereignisse. O es sind Ahndungen süßer, schwärmerischer Freuden, die meine Brust fröhlicher empor heben, mein Blut leichter nach meinem Herzen jagen, meine Seele mit Muth erfüllen und meinen trunknen Geist in die Regionen einer frohen und seligen Zukunft erheben. Träu-

men! — Süßes Phantom! angenehme Täuschung! zauberischer Spiegel der Zukunft! O wenn deine Schattenbilder wirklich deutende Vorhersagungen unsers zukünftigen Schicksals sind, so laßt uns der Gottheit anbetend danken, daß sie selbst im Schlafe warnend und entzückend uns auf Glück und Unglück vorbereitet. Aber — war denn dieser Traum wirklich von so glücklicher Vorbedeutung? — Meine Julie fand mich todt, träumte mir, und hauchte durch ihre Küße solch ein Leben in meine Lippen, daß ich schnell wieder auflebte, fröhlich an ihre Brust sank, und von ihrer Hand mit einer Krone geschmückt wurde. — O ja, mein Geist, mein Herz sagt es mir; es war ein guter Traum! — Aber wo nur Pietro so lange bleibt! Dieser elende Flecken ist ja nur eine halbe Stunde von Verona; er könnte doch schon wieder da seyn. Bis zu Tagesanbruch darf ich, ohne Gefahr entdeckt zu werden, nicht hier verweilen.

Zwanzigster Auftritt.

Pietro. Romeo.

Romeo. Ha, da kömmt er! — Nun Pietro! was bringst Du Neues aus Verona? Bringst Du mir keinen Brief vom Pater Lorenzo? Was macht meine Julie? Was macht mein Vater? Noch einmal: was macht meine Julie? denn wenn sie wohl ist, ist alles wohl!

Pietro. Ja, es ist alles wohl; auch ihr ist wohl! — Ihr Leichnam schläft auf der Baare, und ihr unsterblicher Geist lebt bey den Engeln. So wie ich das Getümmel im Hause, und ihren Körper todt liegen sah, eilte ich sogleich hieher, Ihnen diese traurige Botschaft zu hinterbringen. Ach! mein Herz blutet mir, daß ich der Ueberbringer einer so betrübten Nachricht seyn muß.

Romeo. Was sagst Du? Wäre das wirklich wahr? Meine Julie todt? — Nun so ist dann die Kette zerrissen, die mich an dieses Leben fesselte! — Das waren also die süßen Erwartungen einer frohen Zukunft? das deine Deutungen, betrügrisches Phantom, teuflisches Gaukelspiel! So mich zu täuschen; so entsetzlich mich um alle meine

Erwartungen zu betrügen! — Gut: so hab' ich denn nun nichts mehr auf dieser Welt zu verlieren. Pietro! geh hinein; halte die Pferde bereit, ich will diesen Augenblick fort.

Pietro. Verzeihen Sie, gnädiger Herr! ich wag' es nicht, Sie so zu verlassen. Ihre Blicke sind düster und wild und machen mir Angst.

Romeo. Nein, Pietro, Du betrügst Dich! Ich will sie nur noch einmal sehen. Hast Du keine Briefe vom Pater Lorenzo?

Pietro. Nein, ich hab' ihn gar nicht gesprochen; ich eilte nur, Ihnen sogleich Nachricht zu bringen.

Romeo. Gut, gut, geh nur und bestelle die Pferde; ich werde gleich bey Dir seyn. (Pietro ab)

Ein und zwanzigster Auftritt.

Romeo. (allein)

Romeo. Julie todt! und ich sollte sie überleben? Nein, Geliebte meiner Seele! ich muß bey Dir seyn. Wo Du bist, muß ich auch seyn. Ich habe geschworen: der Tod soll uns nicht trennen, und ich werde meinen

nen Schwur halten. — Laß sehen, wie stell ich das an? (nachdenkend) Ha, gefunden! O Unheil! du findest nur zu schnell Eingang, wenn wir mit Verzweiflung kämpfen! Hier in diesem Hause wohnt ein Apotheker. Ich sah ihn gestern Abend blaß, hager, halb verhungert in ärmlichen Kleidern an seiner Thüre. Ich faßte den Mann ins Auge; Kummer und Elend nagten an ihm und schienen seine Lebenskraft aufgezehrt zu haben; ein wahres Jammerbild der Verzweiflung! Sein armseliger Laden, mit ärmlichen Gepränge ausgeputzt schien ihn kaum einen Tag vor dem Verhungern zu sichern. Als ich ihn da so in sich selbst gekehrt, nachdenkend stehen sah, dachte ich bey mir selbst: Wenn einer jetzt Gift brauchte, dessen Verkauf doch so hoch bestraft wird, hier lebt ein armseliger Tropf, der es ihm gewiß verkaufen würde. O dieser Gedanke war damals eine Ahndung, daß ich das Gift bald selbst bedürfen würde! — Ja, dieser Mann soll es mir verkaufen! (geht ans Haus und klopft an) Holla! he! macht auf, mein Freund!

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Ein Apotheker und Romeo.

Apotheker (von innen.) Wer ruft noch so spät?

Romeo. Komm heraus Freund! Ich bedarf Deiner!

Apotheker (tritt armselig gekleidet aus dem Hause.)

Romeo. Ich sehe, Du bist arm; da nimm hin, hier sind 40 Dukaten; gieb mir eine Drachme Gift dafür; aber von so unfehlbarer, sichrer Wirkung, daß es sich schnell durch alle Adern verbreite und unwiderruflich tödte!

Apothek. Dergleichen tödtliche Mittel hab' ich zwar, aber es steht Todesstrafe darauf, wenn ich solche verkaufe.

Romeo. Dü bist so ärmlich und elend und fürchtest den Tod? Hunger nagt an Deinen Wangen; Mangel und Kummer starren aus Deinen hohlen Augen, und Du fürchtest den Tod? Die Welt ist nicht Dein Freund, ihre Gesetze eben so wenig; auch giebt es kein Gesetz, Dich reich zu machen: sey also klüger, brich es und nimm mein Gold.

Apothek. Herr! Euer Gold rettet mich zwar vom Tode; aber indem Ihr mir mein Leben fristetet, mordete mein Gift das Eurige. Nein, behaltet Euer Gold und laßt mir mein Elend!

Romeo Armer, gewissenhafter Tropf! Ist denn dein Gift der einzige Tod in der Natur? Kannst Du meinen Arm lähmen oder meinen Willen bändigen? Oder hast Du Mittel Todte ins Leben zurückzurufen, Verzweiflung in Seelenruhe zu verwandeln, und dieses kochende Herz zu besänftigen? o dann sey mein Engel und rette mich! — Wenn Du das aber nicht kannst, so nimm mein Gold und gieb mir Dein Gift.

Apothek. Ihr seyd bedauernswürdiger als ich. Meine Dürftigkeit willigt ein, aber mein Herz widerstrebt.

Romeo. Guter Mann! Hier, nimm alles, was ich habe; gieb, gieb mir Dein Gift! Ich vertrete Dich vor Gottes Gericht!

Apothek. Hier! Gießt dieses in etwas Flüßiges und trinkt es aus, und wenn Ihr das Leben von zwanzig Menschen hättet: so müßt Ihr sterben.

Romeo. Ich danke Dir. Hier ist Dein Gold; ein weit schädlicheres Gift für die Seelen der Menschen, welches mehr Mordthaten in dieser Welt verursacht, als alle Deine Quacksalbereyen. Ich habe Dir Gift verkauft, Du mir keines. — Leb' wohl, und wenn mein Gold nur halb so sehr Deine Wünsche befriedigt, als Dein Gift die meinigen: so ist es Segen für Dich! — (Apotheker geht ab) Komm Herzstärkung, nicht Gift! du bist mir ein willkommner Freund! Komm zu Juliens Grabe, du sollst mich mit ihr auf ewig vereinigen! (ab)

Ende des vierten Akts.

Fünfter Akt.

(Kirchhof, hinten mit einer Mauer eingeschlossen. Vorn links das Capuletsche Familienbegräbniß, worin einige Särge stehen, mit einem eisernen Gitter umgeben, in dessen Mitte eine Thüre. Es ist Nacht.)

Erster Auftritt.

Der ganze Zug von Juliens Leichenbegängniß etc. etc. mit Fackeln und Trauermusik. Herr und Frau von Capulet. Bianca. Graf von Lodrona und Mehrere.

Nachdem Juliens Sarg im Begräbniß beygesetzt ist, fängt das Chor an:

Chor.

Im Grabe wohnt Vergessenheit der Sorgen;
Die Unschuld wird an Gottes Morgen,
Nach sanftem Schlaf belohnt!

Eine Jungfrau.

Mit diesen Kerzen wollten wir
Sie zum Altare leiten;

Mit diesen jungen Rosen ihr
Das Hochzeitbett bereiten.
Nun müssen diese Kränze ihr
Zum Leichenzuge glänzen;
Mit diesen Rosen müssen wir
Nun ihren Sarg bekränzen.

Zweyte Jungfrau.

Allein, wer preißt den nicht beglückt,
Der so wird weggenommen,
Eh ihn des Mittags Hitze drückt,
Eh Sturm und Wetter kommen.
Ach! zu beklagen sind nur wir,
Die auf der Erde blieben;
Um thränend aufzuschaun nach ihr,
Um ewig sie zu lieben.

Chor wiederholt.

Nach Endigung des Chors geht der Leichenzug wieder feyerlich dahin zurück, wo er hergekommen ist.

Zweyter Auftritt.

Graf von Lodrona (kommt nach einer kleinen Pause mit einem Knaben, der eine Fackel und ein kleines Körbchen mit Blumen trägt, wieder zurück.)

Graf. Gieb mir deine Fackel, Knabe, und bleib draußen am Eingange stehen: — doch nein, lösche sie aus; ich möchte nicht gern, daß man mich hier sähe. Lege dich dort unter jenen Taxusbäumen nieder, halte dein Ohr dicht an den Boden, und sobald sich etwas rührt, so gieb mir sogleich ein Zeichen. Gieb mir die Blumen und geh!

Knabe. Ich fürchte mich, so allein hier auf dem Kirchhofe zu seyn. (ab)

Graf. (schließt das Begräbniß auf und streuet Blumen auf Juliens Sarg.) Liebliche, zu früh verblühte Blume! Mit Rosen und Lilien bestreu ich hier dein Brautbette, dein kühles Grab, das das vollkommenste Meisterstück der Schöpfung in sich faßt. Schöne Julie! nun die Gespielin der Engel; nimm dies letzte Merkmal meiner Liebe von mir an; ich weihe Dir diese Blumen von meinen Thränen benetzt, als ein Opfer meiner ewigen Verehrung und Liebe.

(Der Knabe pfeift von innen.)

Ha! der Knabe giebt mir ein Zeichen; es nähert sich Jemand. Wer erkühnt sich jetzt in der Nacht hieher zu kommen, um die frommen Gebräuche meiner Liebe zu stören — Wie? mit einer Fackel? Verbirg mich auf einen Augenblick, düstre Nacht!

(Er schließt das Begräbniß geschwind zu und geht auf die Seite.)

Dritter Auftritt.

Romeo und Pietro mit einer Fackel.

Romeo. Gieb mir das Brecheisen Pietro. Da, nimm diesen Brief und gieb ihn morgen meinem Vater. Gieb mir die Fackel. Nun geh; und so lieb Dir Dein Leben ist, bleib entfernt und stöhre mich nicht in dem, was ich vorhabe. Ich gehe in diese Gruft, um meine Julie noch einmal zu sehen, und ihr einen Ring abzuziehen, den sie mir im Leben versprach, und den ich zu ihrem Andenken tragen will. Geh also; entferne Dich, und untersteh Dich nicht, bey Deinem Leben! mich zu stöhren.

Pietro. Ich will gehen, gnädiger Herr, und Sie nicht stören.

Romeo. Du machst mich dadurch zu Deinem Freunde. Da nimm das hin; lebe und sey glücklich! Der Himmel lasse Dirs stets wohl gehen, Pietro! (ihm einen Beutel mit Geld gebend.)

Pietro. Um Gotteswillen! Sie haben doch nicht etwa Böses im Sinn, gnädiger Herr?

Romeo. Böses? Nein, guter Junge! ich gehe meinem Glück entgegen.

Pietro, (bey Seite) Ich will doch nach dem Pater Lorenzo gehen, denn mir ist vor seinem Vorhaben bange. (ab.)

Vierter Auftritt.

Romeo (allein.)

Fürchterliche Gruft! schauerliches Behältniß! Rachen des Todes! der du das Kostbarste, was die Erde für mich besaß, verschlungen hast; so zwing' ich deine morschen Kinnbacken sich aufzuthun. (er bricht das Begräbniß auf.)

Fünfter Auftritt.

Graf von Lodrona. Romeo.

Graf. (bey Seite) Ha! das ist der verbannte, übermüthige Romeo, der den Tybaldo ermordete, über den sich meine Julie zu Tode grämte. Sicher kömmt er jetzt hieher, ihren Leichnam zu beschimpfen. Ich muß ihn anhalten. (laut) Halt ein, nichtswürdiger Montechi! Willst Du Deine Rache bis auf die Todten verfolgen? — Verurtheilter Bösewicht! ich bemächtige mich Deiner! geh mit mir; Du mußt sterben!

Romeo. Ja, sterben muß ich, und darum kam ich hieher. — Guter junger Mensch! reize nicht einen Mann, der in Verzweiflung ist; flieh, o flieh und verlaß mich! — Denk an diese, die hier liegen, und laß sie Dich schrecken.

Graf. Wie? Du unterstehst Dich, Nichtswürdiger —

Romeo. Ich bitte Dich, Jüngling! häufe nicht noch eine neue Schuld über mein Haupt; treibe mich nicht zur Wuth! O geh! ich bitte Dich, geh! Beym Himmel! ich liebe Dich mehr als mich selbst,

selbst, denn ich komme gegen mich selbst bewafnet hieher. Geh also, geh! verweile keinen Augenblick länger. Lebe, und sage; Du habest Dein Leben dem Erbarmen eines Wahnsinnigen zu danken.

Graf. Ich verachte Dein beschimpfendes Mitleiden, und ergreife Dich hier als einen Landesverräther.

Romeo. (halb erbittert) Du willst mich mit Gewalt reizen? — Noch einmal, bitte ich Dich: laß Dich warnen; reize einen Verzweifelten nicht!

Graf. Zieh, schändlicher Verräther!

Romeo. Nun so falle Dein Tod auf Dein eignes Haupt zurück, denn das Mitleid ist jetzt todt in meiner Seele!

(Sie ziehen beyde.)

Doch — halt noch einen Augenblick! Höre mich zuvor!

Graf. Noch mehr Ausflüchte?

Romeo. Hemme Deine Wuth, junger Mann! Du dürstest nach meinem Blute; es soll Dir werden; Tod ist ja jetzt meine Hofnung, mein einziger

ger Wunsch! — Tödte mich, Jüngling! tödte mich! — O Du nimmst dadurch einen Selbstmord von meiner Seele, und entladest mich einer Blutschuld vor dem Allmächtigen!

Graf. Was ist das?

Romeo. Räche Dich! Wer Du auch seyst, Du bist ein Capulet! Ich habe einen Capulet ermordet: es ist also billig, daß ich dafür sterbe! (dem Grafen entsinkt der Degen) Wie? kommst Du nicht in Wuth? Du bist ein Capulet, und fühlst Mitleid? das Schwerdt entsinkt deinem Arme? — O dieses fürchterliche Mitleid ist für mich Verzweiflung! — Auf, auf, Rache und Wuth! bemeistert euch seines Herzens; gießt Feuergluth in seine Adern und Blutdurst in seine Seele! Komm schreckliches, mit Blut bezeichnetes Ungeheuer, Mord! und du, grinsend lächelnde Furie, Vernichtung! bemeistert euch seiner Seele, beseelt seinen von Mitleid entkräfteten Arm, daß er meinen nach Auflösung strebenden Geist befreye!

Graf. Bist Du wahnsinnig, Romeo? — So sollte ich Dich tödten? Da sey Gott für!

Romeo. Ach Gott! dieser Ton ist schrecklich für mich. Flieh, flieh, Engel des Mitleids aus seiner Seele! verlaß ihn! — Wer bist Du, junger Mann — doch nein, nein, sage mirs nicht: ich möchte Deinen Namen vor Gott nennen müßen, und vorsetzlicher Mord heischt Verdammung! — Nein, nein, nein, ich will Deine Verwerfung nicht, Du bist mein Erlöser, gieb mir den Tod!

Graf. Armer Romeo! Was tobt in Deiner Seele, was liegt auf Deinem Herzen? — Ist es der Tod des Tybaldo? — O Jüngling! verzweifle nicht! er ist Dir verziehen; es war Nothwehr; er suchte ihn ja selbst an Dir!

Romeo. Nein, nein, nein! Ich war sein Mörder! — Aber wenn das Dich nicht zur Rache anfeuern kann, so höre dann: Hier liegt Julie, mein Weib! meine am Altar des Höchsten feyerlich angetraute Gattin.

Graf. Wie? Deine Gattin? Julie Romeo's Weib?

Romeo. Ja, mein Weib! Sie starb aus Verzweiflung! — Man wollte sie zwingen, ihre

Hand einem andern zu geben, und brach ihr das Herz! Sie starb für Romeo, und ihr Tod komme über meine Seele, denn ich bin die Ursache ihres Todes.

Graf. Ha, entsetzlicher Aufschluß!

Romeo. Nun, Capulet, ist das Nahrung für Deine Rache?— Auf dann! nimm Dein Schwerdt, wasche es in meinem Blute, und räche Juliens Tod, indem Du mich mit ihr vereinigst.— Komm Jüngling, komm! Dein Sieg soll Dir nicht schwer werden: denn Tod allein ist der Inbegriff aller meiner Wünsche.

Graf. Um Gotteswillen! was hab' ich gehört? Arme Julie! unglücklicher Romeo!—— Wisse dann, Bedauernswürdiger! ich bin Dein Nebenbuhler und die Ursache des Todes Deiner Julie; ich bin der Graf Lodrona.

Romeo. Lodrona?— (einen Schritt zurückbebend) Ha, so verzeihe Dir Gott der Allmächtige! Du hast mir mein Weib entrissen, und mich gränzenlos elend gemacht!— Doch nein, nein! Du warst unschuldig! Du liebtest Julien,— wer

wollte

wollte sie nicht lieben? — Komm, komm in meine Arme! Du wurdest mit mir zugleich in das Buch des Unglücks eingezeichnet; der Tod hat uns beyde gleich gemacht.

Graf. Romeo! kannst Du mir verzeihen?

Romeo. Laß diese Thränen Dir sagen, ob ich Dir verzeihe. — Nie, nie kam in meine Seele ein feindseliger Gedanke gegen die Capulets; der Zufall ließ mich Julien sehen, die Liebe zog mit unwiderstehlicher Macht mich ihr nach, unsre Herzen waren vereint, eh wir uns kannten, und selbst dann schien der Haß unsrer Väter uns nur fester an einander zu ketten. — Nun, Bruder des Unglücks, weißt Du alles. Gieb mir Deine Hand. Mit diesem Bruderkuße der Versöhnung sey alle Feindschaft zwischen uns vernichtet, und so empfang' ich Dich einst jenseits des Grabes.

Graf. O Romeo! daß ich die unschuldige Ursache Deines Unglücks war! o warum kannte ich Dich nicht früher!

Romeo. Das Schicksal wollte es so! — Nun geh, guter Graf! Laß mich bey meiner Julie allein.

Unser unglückliches Verhängniß trennte uns im Leben: sey Du barmherziger: trenn' uns im Tode nicht!

Graf. Nein Romeo, nein! Aber weile hier nicht länger! Wenn man Dich findet, so bist Du verloren. Du bist verbannt aus Verona, und Capulet ist ein harter Mann!

Romeo. Nein Graf! Sie sollen mich nicht finden. Ich kam nur hieher, meiner Julie den letzten Abschiedskuß zu geben: o gönne doch dem Gatten, dieses letzte schwache Opfer der Liebe, und laß mich mit ihr allein!

Graf. Das will ich, Romeo! Und jetzt geh ich um Juliens Vater diese ganze unglückliche Geschichte zu entdecken.

Romeo. Leb' wohl, guter Graf! leb' wohl! Bring dem Vater meiner Julie diesen Kuß — Sag ihm: jenseits des Grabes sey Barmherzigkeit — doch nein, nein! sag ihm nichts —

Graf. Romeo! was ist Dir? — Warum umschlingst Du mich so — Du zitterst —

 Romeo.

Romeo. Ach Gott! meine Sinne sind wirr; meine Gedanken streifen in den Gefilden der Ewigkeit umher. — Leb wohl, Graf! — leb wohl!

(Der Graf will noch sprechen. Romeo wehrt mit wehmüthiger Gebehrde ihn ab; umarmt ihn noch einmal schweigend und nach einer Pause trennen sie sich.)

Sechster Auftritt.

Romeo (allein.)

(sieht sich um) Bin ich nun allein? Nun dann zu Dir, Geliebte meiner Seele! (er tritt in das Begräbniß) Willkommen dann, Wohnplatz meiner Julie! grauenvoller Aufenthalt des Todes! Gefilde der Ewigkeit! — Selige Bewohner dieser stillen Gruft, seyd mir gegrüßt! Mit Verzweiflung im Herzen tret ich in der feyerlichen Stunde der Mitternacht hier mitten unter Euch, reisse mich los von der Kette der Lebenden, und weihe mich selbst zum Opfer des Todes! Nehmt mich auf, o nehmt mich auf! denn Leben ist Tod für mich! — Ach, welches kalte schauerliche Gefühl durchbebt mich! — Ist dies Vorgefühl des Todes? —— Ha! was ist das? Nebelgleiche Schattengestalten

umschweben mich — Dies, dies ist Juliens Schatten! mein Herz zieht mich ihm nach! — O laß Dich umfassen, Geist meiner Julie; ich breite meine Arme nach Dir aus: fliehe nicht, o fliehe nicht, es ist Dein Romeo! — Seht, seht, hier senkt er sich nieder; dies ist ihr Grab!

(er steht an Juliens Sarge.)

Nun sammle Dich mein Geist zu stiller, ernster Betrachtung; schwing dich auf über diese irrdische Welt, denn ich nahe mich einer Verklärten. (er öfnet den Sarg) O meine Geliebte, meine Julie, mein theures Weib! sey mir gegrüßt! Ah wie schön, wie reizend schön noch selbst im Grabe! Der Tod, der Deinen Athem einsog, hat noch keine Gewalt über Deine Schönheit gehabt; noch glühen Rosen auf Deinen Lippen und Wangen, und die blasse Flagge des Todes ist hier noch nicht aufgesteckt. — Ach Julie! warum bist Du so schön? — Beym Himmel! wenn mich mein Verhängniß nicht jetzt mit Dir vereinigte, ich glaube, ich würde auf den Tod selbst eifersüchtig seyn. Aber nun meine Julie, trennt uns nichts mehr; keine Feindschaft der Väter stört unsre Liebe; nichts soll mich nun von Deiner Seite reissen. Hier dieser

düstre Pallast der Nacht soll mein künftiger Aufenthalt seyn, und neben Dir will ich schlafen, bis die Posaune des Weltgerichts durch die Gräber dringt, und wir Hand in Hand vereint uns aufschwingen werden vor Gottes Thron. (er zieht die Phiole hervor) Komm du mein Führer in das finstre Thal des Todes; wiege mich in den ewigen Schlaf, um in Juliens Armen wieder zu erwachen. (er trinkt das Gift aus) Nun Julie! mit dieser letzten Umarmung übergeb ich mich Dir, und mit diesem letzten Kuß hauch ich mein Leben aus. — Aber — still! — was ist das? — Seh ich recht? Sie athmet, sie bewegt sich? —

Julie. Wo bin ich? — O Gott!

Romeo. Ist es möglich? — Ist es Wahrheit oder Täuschung meiner Phantasie? — Sie spricht — sie lebt — sie erwacht — Wir werden noch glücklich seyn? — O jetzt vergilt mir die Liebe allen Kummer mit Wucher! —— Steh auf, steh auf, meine Julie! und laß mich Dich aus dieser Höhle des Schreckens und des Todes in meine Arme auffangen, einen Hauch des

Lebens

Lebens in Deine Lippen athmen und Dich ins Leben und zur Liebe zurückrufen.

Julie. Ha! wie kalt ist es hier! (Romeo faßt sie bey der Hand) Wer ist da?

Romeo. Dein Gemahl, Dein Romeo ists, meine Julie, der Verzweiflung und dem Tode entrissen, und emporgehoben zu unaussprechlichen Freuden! Komm! verlaß diesen grauenvollen Ort, und laß uns mit einander fliehen. (er hilft ihr aus dem Sarge.)

Julie. Was zwingt Ihr mich so? — Ich willigte nie darein — Meine Kräfte können mich verlassen; aber mein Wille bleibt stets unbewegt. Ich will den Grafen nicht; Romeo ist mein Gemahl!

Romeo. Meine Julie, fasse Dich; komm wieder zu Dir selbst! Romeo ist Dein Gemahl; ich bin Romeo, und alle widerstrebenden Kräfte der Erde und der Menschen sollen unsre Bande nicht trennen, noch Dich von meinem Herzen reissen.

Julie. Ich kenne diese Stimme; ihre zauberische Anmuth erweckt meine betäubte Seele. — Jetzt erinnere ich mich an alles. (sie eilt dem Romeo entgegen) O mein Gemahl! mein Romeo! Ja, Du bist es! Nun hab ich Dich wieder! O Liebe, wie tausendfach belohnst du die Thränen! Dank Dir, guter Vater Lorenzo! Du hast ehrlich Wort gehalten!

Romeo (halb bey Seite) Barmherziger Gott! wie wird mir? Ach Himmel und Erde! auf einmal schwindet die süße Täuschung, zu der mich die Liebe im schwärmerischen Taumel der Freude auf einen Augenblick erhob, und ich sinke vom höchsten Gipfel des Glücks plötzlich in den bodenlosen Abgrund des Jammers und der Verzweiflung!

Julie. Mein Gemahl! — Wie? meidest Du mich, Romeo? — Laß mich Deine Hand berühren und Leben von Deinen Lippen saugen. — O dieses fürchterliche Schweigen! — Rede, rede! O laß mich eine andre Stimme, als die meinige, in diesem schaudervollen Gewölbe des Todes hören, oder Du tödtest mich aufs neue!

Romeo. Weg! weg! Faß mich nicht an! meine Hand ist kalt, der Tod hat sie gefaßt! — Flieh, flieh! Siehst Du nicht dort das grinsende Gerippe, es hascht nach Dir! Fort, fort! (wieder zu sich kommend und sich besinnend) Ach Gott! Julie! verzeih! — Komm, komm in meine Arme! — Mein Kuß soll Dich erwärmen — (er will sie küßen) Gott sey mir gnädig! was wollt' ich thun? (er stößt sie zurück: sie sinkt nieder, oder hält sich an den Sarg an) Zurück, zurück! Gift hängt an meinen Lippen und mein Hauch ist Tod! — Nein, nein: ich will mein Weib nicht ermorden, ich habe schon Blut genug auf meiner Seele.

Julie. Gütiger Gott! ist er wahnsinnig? O mein Romeo! ich bin ja Deine Julie! habe Grab und Tod nicht gescheut, blos um nur mit Dir leben zu können. O stoß mich nicht von Dir! hilf mir, rette mich!

Romeo. Ich kann nicht — meine Kräfte verlassen mich; ich flehe Dich um Beystand an. Ha, grausames Gift!

Julie.

Julie. Gift? — Ha! was ist das? —— Deine bebende Stimme, — Deine bleichen Lippen — Deine brechenden Augen! Gott! Tod ist auf Deinem Gesichte!

Romeo. Ja, Julie, es ist der Kampf des Todes; ich muß sterben. Das Entzücken, das ich empfand, Dich erwachen und Deine Augen sich öfnen zu sehen, entfernte auf einen Augenblick den Todeskampf, und gleich der letzten Flamme eines auflodernden Lichts, bekam ich neue Kräfte, vergaß mich selbst, und meine Seele fühlte in Deinem Anschauen neues Leben. — Aber jetzt — läuft das Gift wüthend durch meine Adern. — Ich kann Dir blos sagen, — mein Verhängniß führte mich an diesen Ort — um Dir das letzte Lebewohl zu sagen und mit Dir zu sterben.

Julie. Zu sterben? Also betrog uns Lorenzo?

Romeo. Ich weiß nichts von Lorenzo — Pietro brachte mir die Nachricht von Deinem

Tode

Tode — Ich fand Dich hier todt, und voll Verzweiflung — trank ich Gift, küßte Deine kalten Lippen und fand in Deinen Armen mein Grab. — Aber in dem Augenblicke athmetest Du — o Gott! —

Julie. So bin ich also dazu erwacht?

Romeo. Meine Kräfte verlassen mich — meine Sinne schwinden — Umsonst sträubt sich die aufstrebende Natur. — Ha, da hascht der grimmige Tod nach mir — sieh, sieh, er breitet seine knöchernen Arme nach mir aus — Verbirg mich, meine Julie — verbirg mich! —

Julie. Gott erbarme sich Deiner! — Komm, lehne Dich an meine Brust —

Romeo. Väter haben Kieselherzen; keine Thränen können sie zerschmelzen. Umsonst ruft die Stimme der Natur —

Julie. O Gott! mir bricht das Herz!

Romeo. War das nicht meine Julie, die hier sprach? — Ach, ich liege in ihren Armen; sie

sie wird meinen fliehenden Geist auffangen, und mit ihrer sanften Hand mir die Augen zudrücken. Laß ab, Capulet, laß ab, Graf! sie ist mein Weib! — unsre Seelen sind in eins verflochten. Erbarmen! Erbarmen! Reiß die Bande unsrer Herzen nicht so auseinander! — Ah — sie spalten — sie brechen — O Julie! Julie! (er stirbt.)

Julie. O Gott! er stirbt! Warte noch, warte auf mich, mein Geliebter! mein Romeo! O verweile noch einen Augenblick, daß mein Geist dem Deinigen nachfliege. Das vermählt uns im Tode, und wir sind Eins; keine Macht soll uns scheiden! (sie sinkt auf seinen Leichnam in Ohnmacht.)

Siebenter Auftritt.

Lorenzo, mit einer Laterne. Die Vorigen.

Lorenzo. Ach wie oft haben diese Nacht meine schwachen Füße auf Gräbern gestrauchelt! Ich muß nun eilig zu Julien; da Romeo meinen Brief nicht erhalten hat, muß ich sie indeß im Kloster verbergen. — (näher ans Begräbniß tretend) Doch, heiliger Gott! was seh ich? Wer ist hier?

Julie. Laßt mich, laßt mich sterben! — Geht, geht, wer Ihr auch seyd — Mein Romeo ist todt, und ich will mit ihm sterben.

Lorenzo. Wie? Julie erwacht und Romeo todt? — Gott! welch ein trauriger Anblick — Was muß hier vorgegangen seyn?

Julie. Nein, nein, hier ist er noch; er ist mein Gatte, ich will ihn fest halten, und niemand soll ihn mir entreissen.

Lorenzo. Stehen Sie auf, Fräulein! ermannen Sie sich —

Julie. Wer ist das? Ha, Du Verräther? Fort, fort, flieh! oder mit dieser Hand will ich den Tod meines Romeo rächen.

Lorenzo. Gern, liebe Julie, wollte ich für Dich sterben! Aber bey Gott dem Allmächtigen! bitte ich Dich: hege keinen Verdacht gegen mich; ich bin unschuldig an diesem Unglück! Mein Brief fand den Romeo nicht; sieh, hier ist er; der Ordensbruder brachte mir ihn wieder zurück.

Julie. Ach, so vergieb mir, guter Mann! Das Verhängniß wollte es so! O weine, weine weine mit mir: denn ich bin gränzenlos elend! — Komm, frommer Vater! kniee mit mir nieder, und bete für seine Seele; bete auch für mich!

Lorenzo. O meine arme Tochter, fasse Dich! damit nicht Verzweiflung Deine Seele ergreife. Komm und flieh mit mir diesen Ort des Jammers; ich will Dich in Sicherheit bringen, man möchte uns sonst entdecken. — Komm, ich höre ein Geräusch!

Julie. Nein, geh nur, geh allein; hier will ich bleiben. — Ah! was ist das? (sie findet die Phiole) Gift, sagte mein Romeo, töctete ihn? O neidischer Mann! alles auszutrinken und keinen einzigen freundschaftlichen Tropfen übrig zu lassen, der mich Dir nachbringe! — Ha! ich will Deine Lippen küßen, vielleicht kann ich noch so viel Gift davon saugen, um mir den Tod zu geben. Deine Lippen sind noch warm —

Lorenzo. Um Gottes willen, liebe Julie! lassen Sie uns fliehen, oder wir sind verloren. Man kommt! (er geht ein wenig zurück.)

Julie. Ha, ein Geräusch! Sie kommen! sie kommen! — Ah willkommen! — (sie sieht Romeo's Degen liegen und nimmt ihn) Bethe Vater, bethe! — Romeo! ich komme, ich komme! — (sie ersticht sich) Ha — schwing dich auf mein Geist — dem Romeo nach! — Wir sind vereint — der Tod vermählt uns! — Romeo! — ach! (sie stirbt.)

Lorenzo. Julie! — o barmherziger Gott!

Achter Auftritt.

Graf von Lodrona. Montechi. Herr von Capulet und Bediente mit Fackeln.
Die Vorigen.

Graf. Kommen Sie nur, gnädigster Herr! Hier werden Sie ihn finden.

Cap. Romeo, ermanne Dich! Es ist alles verziehen!

Graf. (näher tretend) Um Gotteswillen! was ist das?

Montechi. Was seh ich? Mein Sohn Romeo todt?

Cap. Und meine Julie neben Ihm?

Lorenzo. Weint, weint, ihr Väter! vergießt blutige Thränen! Seht her! Gott rächt Eure feindselige Grausamkeit an Euren Kindern!

Montechi. O welch ein entsetzlicher Unfall! Mein Romeo! mein Sohn!

Cap. (zum Lorenzo) Rede, ehrwürdiger Mann! wie kommt Julie hieher?

Lorenzo. Ihr sollt alles erfahren. — Jetzt beweint mit mir den traurigen Tod dieser Bedauernswürdigen und laßt uns Gott für das Heil ihrer Seelen anflehen! O möchte doch dieser Tod

alle

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

alle Feindschaft in Euren Herzen tilgen, und meine Bitte, Eure Hände zur Versöhnung zu vereinigen, nicht ewig fruchtlos seyn!

(Montechi und Capulet reichen sich die Hände und umarmen sich.)

Lorenzo. Gott sey gelobt! Thränen versiegeln Euern Bund, und der Himmel lächle Euch Beyfall herab! — Erkennet die Wege der Vorsehung, und küßet die strafende Hand des Ewigen!

E N D E.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Verbesserung.

S. 82. Z. 5. u. 6 lies: Dinge, vor welchen ich mich sonst schon bey dem bloßen Gedanken entsetzte.

6999

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Shakespeare, William,

Romeo und Julie Ein Trauerspiel in 5 Aufzügen

Leipzig 1796

P.o.angl. 369 rb
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10749928-2
VD18 14699230-001